JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 9 DE ABRIL DE 1965 Nº 2111

WIE ICH ES SEHE

Drama und Wirklichkeit

von JEHUDA GOTTHEIMER

Wohl selten hat in den letzten Jahren ein Theaterstück das Aufsehen erregt, das Rolf Hochhuths Schauspiel „Der Stellvertreter" schon vor seinem Erscheinen hervorgerufen hat. Hier ging es nicht um den sonst üblichen Theaterskandal, den es schon hin und wieder einmal geben mag. Hier handelte es sich nicht um ein obszönes Stück, das gegen den guten Geschmack oder bürgerliche Moralvorstellungen verstiess.

Der evangelische Dichter und Schriftsteller Rolf Hochhuth warf eine Frage auf, die eigentlich nicht erst von ihm gestellt worden war, sondern lange vorher viele andere bedeutende Geister, unter ihnen Schriftsteller, Historiker, Dichter, Journalisten, Lehrer und Geistliche, beschäftigt hatte. Die Frage war ganz einfach zu formulieren: Warum schwieg die Katholische Kirche, warum schwieg der Papst gegenüber dem furchtbaren Unrecht, gegenüber den ungeheuerlichen Verbrechen, wie vom Dritten Reich an Katholiken, an Christen und vor allem an Juden begangen worden sind.

Hochhuth, dem sehr bald niedrige Motive unterstellt wurden, was nach unserer Meinung völlig verfehlt ist, hatte sich durch gründliche Studien mit seinem Stoff vertraut gemacht, bevor er an die Dramatisierung eines Kapitels unserer Zeitgeschichte heranschritt, das für die meisten in völlige Dunkelheit gehüllt war. Das wesentliche, von ihm berücksichtigte Material wurde zusammen mit dem Wortlaut des ausserordentlich langen Schauspiels der Oeffentlichkeit übergeben. Dass diese dokumentarischen Unterlagen falsch oder zu besonderen publizistischen Zwecken zurecht gestutzt seien, wurde bisher nicht behauptet. Von einigen Veröffentlichungen abgesehen, die man nur als Entgleisungen bezeichnen kann, wurde sachlich gestritten. An der Diskussion nahmen hohe und höchste kirchliche Kreise teil, deren Darlegungen nicht immer eindeutig waren. Mitunter wurde die päpstliche Haltung kritisch beleuchtet; es musste der Eindruck entstehen, als würde hierdurch die These Hochhuths gestützt, dass der amtierende Papst eben nicht das getan hat, was er in dieser Situation trotz der nicht in Abrede gestellten Schwierigkeiten hätte unternehmen müssen und können.

An dieser Diskussion haben sich vorwiegend Protestanten und Katholiken beteiligt. Nur sehr zurückhaltend äusserten sich Juden, wenn auch deren Stimme nicht gefehlt hat. Die meisten jüdischen Stellen, Organisationen, Rabbinate und Zeitungen verstanden, dass diese Auseinandersetzung zunächst einmal im christlichen Kreise selbst eine weitere Klärung finden solle. Im übrigen war auch die Haltung der Juden, die in dieser Debatte das Wort nahmen, durchaus nicht einheitlich. Zu einer ungerechten oder aggressiven Stellungnahme gegen Hochhuth hat sich niemand hinreissen lassen.

Wer Hochhuths Schauspiel gelesen und eine Aufführung miterlebt hat, besonders in der ausgezeichneten Inszenierung Piscators, der wird ohne Zweifel zugeben, dass eine gewaltige Wirkung von diesem Bühnenwerk ausgeht, das jedoch niemals den Charakter eines billigen Sensationsstückes annimmt. Für uns Juden ist der historische Hintergrund, auf dem dieses Drama aufgebaut ist, viel zu ernst, um Sensationen zu suchen. Die Gegenwartsnähe des Stückes und des Stoffes wirkt echt und lebendig. Für einen unbefangenen Theaterbesucher oder Leser wirkt gerade der Umstand beeindruckend, dass auf jede Effekt-Hascherei verzichtet wird. Dass es Szenen gibt, die vielleicht besser nicht geschrieben worden wären, ändert nichts an der Grundtatsache, dass Hochhuth eine der Kernfragen einer von allen nicht bewältigten Vergangenheit aufgegriffen hat und den Mut bewies, das auszusprechen, was viele dachten, vermuteten, kritisierten, beanstandeten und als einen gewaltigen Fehler als eine grosse Unterlassungssünde betrachteten.

Wenn man einen Blick in die Geschichte wirft, wird man zu der Ueberzeugung gelangen müssen, dass es nicht das erste Mal gewesen ist, wo Veranlassung besteht, von einem Versagen des „Stellvertreters" Christi auf Erden zu sprechen. Die Zeitnähe, der geringe Abstand zu dem Geschehen in unseren Tagen, die persönliche Kenntnis dieses Papstes und andere auf dieser Ebene liegenden Faktoren sind es, die zu der Heftigkeit der um Hochhuth geführten Diskussion Anlass gegeben haben. Anders kann man diese Erscheinung nicht erklären, denn frühere Päpste sind viel schärfer angeklagt und verurteilt worden, als dies durch das Hochhuthsche Schauspiel geschah.

Vor kurzem wurde man von einer Mitteilung überrascht, dass ein nicht genannter italienischer Jude die Anregung gegeben habe, dem Papst Pius XII. ein Denkmal zu setzen. Der Unbekannte forderte zu Geldspenden auf. Gleichzeitig erfuhr man, dass der Gedanke auf fruchtbaren Boden gefallen sei und dass bereits die notwendigen Vorarbeiten in Angriff genommen wären, was gewiss nicht verwunderlich ist, denn die offizielle Kirche hat sich daran interessiert gezeigt, den Papst zu „rehabilitieren" und jedes Odium einer Schuld auszumerzen. Dass diese Anregung gerade von einem Juden kam, musste für die Kirche ein willkommener Anlass sein, diesen Plan zu realisieren.

Gewiss hat jeder Mensch, und auch ein Jude, ein Recht darauf, seine Ideen bekannt zu geben und für ihre Durchführung einzutreten. Aber ohne jeden Zweifel muss ein solches Vorgehen zumindestens prejudizierend für alle Juden wirken, die durch diesen Unbekannten in eine vielleicht schwierige Situation geraten sind. Vorläufig jedenfalls haben wir als Juden nicht das Recht, in dieser, immer noch sehr umstrittenen Frage eine Entscheidung zu fällen, die eine von einem Christen behauptete Schuld von den Schultern eines Mannes nimmt, der durch sein Wort — möglicherweise — dazu hätte beitragen können, dass den Massenmorden an Juden Einhalt geboten wird.

Eine solche Zurückhaltung wäre umso angebrachter gewesen, weil es sich bei der Beurteilung dieser Frage der damaligen päpstlichen Haltung nicht um eine sentimentale Angelegenheit oder um Gefühle eines einzelnen Menschen, auch wenn er ein verfolgter Jude sein sollte handelt, sondern um die Feststellung historischer Fakten und Möglichkeiten. Hochhuth hat ohne Zweifel die Frage für sich entschieden. Er klagt den Papst nicht nur an. Er verurteilt ihn auch. Die Errichtung eines Denkmals ist aber eine öffentliche Stellungnahme, bevor die wissenschaftlichen Untersuchungen und die ernste Debatte zwischen den Gelehrten, den Beteiligten und den Interessierten zu einem Abschluss gebracht worden ist.

Wenn Hochhuth Unrecht hätte, wenn alle Kritiker und

(Schluss auf Seite 2)

FUER RELIGIOESE FREIHEIT

Genf. — In der UN-Kommission für Menschenrechte wurde über die wichtige Konvention gegen religiöse Intoleranz abgestimmt. Dieser Artikel definiert die religiösen Freiheiten, die jeder Staat gewähren muss. Ein von Chaim Cohen, Mitglied des Obersten Gerichtshofes von Israel beantragter Zusatz, der einer jeden religiösen Gemeinschaft das Recht zugesteht, Bücher religiösen Inhalts zu schreiben, zu drucken und zu verbreiten, wurde mit grosser Mehrheit angenommen. Hiergegen stimmten nur Sowjetrussland und Irak; die Ukraine und Polen enthielten sich der Stimme. (ITA)

Spanien weicht arabischem Druck

Tel Aviv. — Israel ist gewillt, bei den Schiffahrtsgesellschaften und internationalen Organisationen auf diplomatischem Wege vorstellig zu werden, wenn Spanien weiterhin den israelischen Schiffen den Hafendienst verweigert, wie ein Sprecher mitteilte.

Nach hier erhaltenen Meldungen haben die Hafenbehörden von Las Palmas und Barcelona Anweisung erteilt, dass israelischen Schiffen diese Dienste nicht geleistet werden sollen. Die Anordnung in Barcelona hat folgenden Wortlaut: „Ab 31. April darf sich kein israelisches Schiff, Frachter oder Passagierdampfer, in diesem Hafen aufhalten, weil Israel mit Spanien keine diplomatischen Beziehungen unterhält." Die Verfügung in Las Palmas besagt: „Da Israel weder diplomatische Beziehungen noch Bank- oder Handelsverträge mit Spanien besitzt, so kann kein israelisches Schiff in diesem Hafen kommerzielle Transaktionen durchführen."

Man weiss, dass diese Verordnungen auf arabischen Druck am 18. März in Kraft treten sollten, doch nach Intervention hiesiger spanischer Kaufleute verschoben worden sind.

Sowohl Israel wie Spanien sind Mitglieder der Tarif und Handels-Gemeinschaft (GATT), so dass Israel die Möglichkeit offen steht, Spanien bei der GATT wegen Verletzung der Statuten anzuzeigen. Israel könnte ferner unternehmen Spanien den von der Regierung in Madrid erstrebten Eintritt in den Europamarkt zu erschweren.

Hierzu berichtet die „Times" aus New York, dass das spanische Aussenministerium erklärt habe, die israelischen Schiffe könnten weiter mit Touristen in den spanischen Mittelmeerhäfen Barcelona und Palma de Mallorca anlegen. Allerdings seien die israelischen Kapitäne ersucht worden, keine anderen spanischen Häfen anzulaufen. Spanien und Israel unterhalten keine diplomatischen oder konsularischen Beziehungen. Bisher hat Spanien eine proarabische Politik verfolgt. Das madrider Aussenministerium bestritt, von „irgendeinem fremden Land" unter Druck gesetzt worden zu sein. (ITA)

MELDUNG AUS ISRAEL

Tel Aviv. — Während den israelischen Schiffen in spanischen Häfen „aus verwaltungstechnischen Gründen" Schwierigkeiten bereitet werden, wurden einem spanischen Passagierdampfer, der im Hafen von Haifa einlief, uneingeschränkte Dienste geleistet. Allerdings ereignete sich ein anderer Zwischenfall. Ein spanisches Flugzeug, das israelisches Territorium überflog und von der Flugkontrolle des israelischen Flughafens Ludd durch Funkspruch zur Landung aufgefordert wurde, gab diesem Verlangen keine Folge. Hierauf stieg ein Apparat der israelischen Luftwaffe auf und wiederholte dem Piloten die Anweisung zu landen, stiess jedoch ebenfalls auf taube Ohren. Erst als das israelische Flugzeug mehrere Schüsse abfeuerte, die jedoch nicht dazu bestimmt waren, den spanischen Eindringling zu treffen, bequemte sich der Pilot, in Ludd herunterzugehen, wo man ihm bedeutete, dass er sich im israelischen Luftraum befinde. Nach einer Bestandaufnahme wurde ihm gestattet, seinen Flug mit 70 Spaniern an Bord in Richtung Beirut fortzusetzen. (ITA)

Birrenbach in Israel

Jerusalem. — Dr. Kurt Birrenbach, der Sondergesandte des deutschen Bundeskanzlers Ludwig Erhard, ist wieder in Israel eingetroffen, um zum dritten und wahrscheinlich letzten Mal mit Premierminister Eshkol Aussenminister Golda Meir und Vize-Verteidigungsminister Shimon Peres über die Einzelheiten der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Westdeutschland zu verhandeln. (ITA)

LEVI ESHKOL WIEDER IN ISRAEL

Jerusalem. — Levi Eshkol, der nach fast zweiwöchiger Abwesenheit wieder nach Israel zurückkehrte, berichtete dem Kabinett über den Erfolg seiner Reise nach England. Er versicherte, dass er sein Ziel erreicht habe und die freundschaftlichen Bande zwischen beiden Ländern stärken konnte. Es sei ihm gelungen, das gegenseitige Verständnis zu vertiefen und bei seinen Unterhaltungen mit den englischen Politikern die Ueberzeugung zu gewinnen, dass die Ansichten beider Regierungen in vielen Punkten übereinstimmen.

Eshkol enthüllte, dass der englische Premierminister Harold Wilson nicht die Meinung der USA-Regierung teile, welche Nasser als massgebenden Faktor für die Stabilität in Nahost erachtet. London sei vielmehr dafür, eine energische Position zu beziehen. Die englische Regierung betrachte auch die Frage der Ableitung der Jordanwasser von einem liberaleren Standpunkt als Washington und neige eher als die USA zu der Annahme, dass Nasser diesen Plan hauptsächlich vorgeschlagen habe, um die Spannungen im Mittelostraum anzufachen. (ITA)

Sie haben es gewusst

von SEM FRANKENSTEIN

Als bekannt wurde, dass auch der Oberstaatsanwalt Erwin Schüle, Leiter der Zentralen Stelle zur Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg ein ehemaliger Nazi sei, hat diese Meldung Aufsehen erregt. Vor allem berührte die Tatsache, dass Schüle die ganze Angelegenheit zu bagatellisieren versuchte und mitteilen liess, er habe eine solche Behauptung erst einmal überprüfen müssen, äusserst befremdlich. Hören wir, was er vor der Presse sagte:

„Ich habe mich auf Grund der dem Justizministerium zur Verfügung stehenden Unterlagen, insbesondere einer Bescheinigung des Document Center, davon überzeugt, dass ich im Jahre 1937 in die Partei aufgenommen worden bin." Schüle erläuterte, dass er 1937 lediglich seinen Beitritt zur NSDAP erklärte, sich danach aber nicht mehr um das Schicksal seines Aufnahmegesuchs gekümmert habe, da er 1939 Soldat geworden und erst 1950 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sei. Dieser Vorgang sei dem Justizministerium von Baden-Württemberg bekannt gewesen und vor seiner Ernennung zum Leiter der Zentralen Stelle auch den anderen Justizverwaltungen und dem Bundesjustizminisiertum mitgeteilt worden.

Schüle betonte ferner, er habe in der Bundesrepublik nie bestritten, dass er 1933 als Student „nach einem gewissen Automatismus" über das SA-Hochschulamt in die SA gekommen sei. Unrichtig dagegen seien Behauptungen, dass er schon 1931 in die SA eingetreten sei.

Abschliessend stellte Schüle fest, dass er während des Dritten Reiches weder aktiver Richter noch Staatsanwalt gewesen sei. Was er aber war, sagte er nicht. Er habe auch weder Aufsätze noch Kommentare im Sinne des Dritten Reiches geschrieben. Im übrigen dürfte die in Ludwigsburg geleistete Arbeit der beste Beweis dafür sein, wie absurd die kommunistischen Behauptungen gegen seine Person seien.

Der baden-württembergische Justizminister Wolfgang Haussmann bedauerte, dass persönliche Fragen die sachliche Arbeit der Zentralen Stelle in jüngter Zeit in den Hintergrund gedrängt hätten.

Dr. Haussmann betonte, dass alle Justizminister und -senatoren, die in der Harzburger Konfernez 1958 die Einrichtung der Zentralen Stelle beschlossen hatten, von der Mitgliedschaft Schüles in den nationalsozialistischen Organisationen gewusst hätten. „Nach dem Stand der öffentlichen Meinung" in Deutschland und im Ausland sei damals kein Anlass gesehen worden, die Oeffentlichkeit über die Mitgliedschaft Schüles in diesen Organisationen aufzuklären. Es sei nur eine nominelle Mitgliedschaft ohne individuelle Belastung gewesen. Es müsse auch bedacht werden, dass Schüle 20 Jahre alt war, als er der SA und 24 Jahre, als er der Partei beitrat. 1958 sei auch nicht mit der Möglichkeit gerechnet worden, dass das Ausland Bedenken gegen die nominelle Mitgliedschaft erheben würde. Auf die Frage, ob auch andere Mitglieder der Ludwigsburger Zentrale belastet seien, sagte Haussmann, gegen sie liege „nichts Gravierendes" vor. —

Dann verliess Schüle das Thema und berichtete über die neuesten Arbeiten und Ermittlungen seiner Dienst-Stelle. Von sich sprach er nicht mehr.

Der Herr Minister gab unumwunden zu, dass ihm der Sachverhalt bekannt gewesen sei, die Harzburger wussten es, die damals die Schaffung dieser Dienst-Stelle beschlossen haben, offensichtlich wussten es sehr viele, nur die jüdischen Instanzen wussten nichts weil sie sich nicht informiert hatten, wobei wir allerdings zugeben müssen, dass normalerweise wohl auch nicht vermuten werden konnte, ein Belasteter würde mit einem so'chen Auftrag betraut werden. Was einige der Bemerkungen des Justizministers bedeuten sollen, ist nicht klar. War der Stand der öffentlichen Meinung 1958 ein anderer als heute? Wir wollen das bezweifeln. Mit solchen haltlosen Ausreden sollte man auch 1965 nicht in die Oeffentlichkeit treten dürfen, wenigstens nicht ein Justizminister. Genau so wenig wirkt die Entschuldigung überzeugend, Schüle sei damals jung gewesen. Auch die meisten SS-Schinderknechte waren unter 30 Jahren.

Es muss dahingestellt bleiben, ob diese Mitteilungen des Ministers Haussmann und Oberstaatsanwalts Schüle als glücklich zu bezeichnen sind oder erst ganz deutlich machen, dass 'hier etwas nicht in Ordnung ist'.

Erhard beantwortet Fragen

Bonn. — Bundeskanzler Ludwig Erhard erschien in der deutschen Television und beantwortete Fragen der Journalisten. „Ich bin sehr zufrieden beschlossen zu haben, diplomatische Beziehungen mit Israel aufzunehmen", erklärte, „und ich muss betonen, dass ich diesen Beschluss völlig aus eigenem Willen gefasst habe." Er fügte hinzu: „Schliesslich haben 86 Staaten Israel anerkannt, und die Araber haben keinen Anstoss daran genommen. Die Araber werden sich zu gegebener Zeit beruhigen." (ITA)

Drama und Wirklichkeit

(Schluss von Seite 1)

Politiker, Geistliche und sonstigen Persönlichkeiten zu der Ueberzeugung gelangen sollten, der Papst hätte schweigen müssen, da er durch sein Wort nur die Lage verschlimmert hätte, kann es bei aller wohlwollender Beurteilung niemals die Aufgabe eines Juden sein, von sich aus und auf eigene Faust einem Papst — und dazu noch dem, dessen Haltung so umstritten ist, — ein Denkmal zu setzen. Allzu leicht könnte der Eindruck entstehen oder bewusst geweckt werden, dass es „die" Juden seien, die in dankbarer Erinnerung an den Papst Pius XII. sich entschlossen haben, ihm zu Ehren ein Monument zu errichten, das sein Andenken verewigen soll. Hierzu dürfte selbst dann keine Veranlassung vorliegen, wenn alle Verdächtigungen gegen diesen Papst über sein unverständliches Schweigen in diesen Stunden der Massenverfolgungen und -tötungen unzutreffend wären.

Nun will es der Zufall, dass einige Zeit vor dem Bekanntwerden dieses Denkmal-Plans ein Buch erschienen ist, das sich wissenschaftlich mit diesem historischen Stoff beschäftigt. Wenn dieses Werk auch noch nicht hier vorliegt, so gewinnen wir aus einer Kritik des Herrn Peter Munk, die in einer israelischen deutschgeschriebenen Zeitschrift erschien, einen guten Einblick, den wir durch die wörtliche Wiedergabe des Munkschen Artikels übermitteln wollen.

„Der Autor eines neuen Buches über den deutschen Katholizismus zur Nazizeit („The Catholic Church and Nazi Germany", Verlag Weidenfeld und Nicolson, London), Günter Lewy, Professor für politische Geschichte an der Universität Massachusetts, stammt aus Deutschland und erklärt unumwunden, nicht unparteiisch zu sein. Unparteiische Einstellung wäre in diesem Falle gleichbedeutend mit moralischer Gleichgültigkeit meint er, betont aber, dass er in den vier Jahren seiner geschichtlichen Forschungsarbeit, deren Ergebnisse jetzt in diesem Buch vorliegen, die Prinzipien wissenschaftlicher Wahrheit und intellektueller Ehrlichkeit gewahrt habe. Sachlich und fast allzu trocken geschrieben, ist dies Buch ein erschütterndes Dokument über die Verführung des Ja-sagens, das schrittweise Aufgeben zeitloser Dogmen zugunsten zeitlich bedingter Diplomatie und scheinbarer Vorteile.

Konnte man zugleich Christ und Deutscher — Nazideutscher — sein? Der Nationalsozialismus verneinte es machte sich aber die Bekenntnisschwäche der Christenheit zunutze. Der bis zum Ende durchgehaltene Versuch der deutschen Christen, Katholiken und Protestanten zugleich, beides sein zu wollen — Christ und Nazi — führte in den moralischen Abgrund. Lewy würdigt die Zweifel und Auflehnungen einzelner Katholiken, wie Probst Lichtenberg und andere. Es gab führende Katholiken, die schon früh erkannten, dass zum Beispiel der sogenannte Kampf gegen den Bolschewismus, Deckmantel für weitreichende, völlig anders geartete Zielsetzungen war, dass der Nazismus sich zuletzt gegen die Kirche wenden würde. Er hebt auch die Schwierigkeiten der deutschen Katholiken hervor — „die Bischöfe können nicht weiterkämpfen, wenn Rom Frieden schliesst", schrieb eine deutsche katholische Zeitung vor dem Konkordat.

Der Autor zerfetzt aber die immer noch bestehende Legende vom Widerstand katholischer Geistlicher, wie Bertram, Galen und Faulhaber, die den „Patriotismus" der Nazis bejahten und bestärkten, im Falle der Vergasung und Sterilisierung von Geistesschwachen protestierten, von der Vernichtung der Juden wussten und dazu schwiegen. Der Papst hielt sich an die unzeitgemäss gewordene Tradition der Neutralität des Vatikans. Er schwieg zum Angriff auf Polen, fand aber scharfe Worte der Verurteilung für Russlands Angriff auf Finnland.

Der Schlüssel zu dem unschlüssigen Verhalten der Katholiken in der Frage der Judenvernichtung liegt, meint Lewy, in dem noch nach fast „2.000 Jahren ungelösten Konflikt zwischen Kirche und Synagoge". Der grauenvolle Angriff der Nazis auf die europäische Judenheit wurde möglich durch das Klima christlicher Feindschaft gegen die jüdische Religion und das jüdische Volk. Sogar Faulhaber fand es am Platze, in einer seiner berühmten Predigten zu unterscheiden zwischen dem Volke Israel vor dem Tode Jesus — als es das Gefäss göttlicher Offenbarung war — und den Juden nach dem Tode Jesus, als sie ruhelose Wanderer wurden.

In diesem furchtbaren Kriege zeigte sich deutlicher als je zuvor, dass die Kirche ihre Botschaft der Menschenliebe nicht verwirklichen konnte. In entscheidenden Momenten fand sie keine Worte gegen Unmenschlichkeit. Der Vatikan, erklärt Lewy, wollte sein Prestige sowohl bei den Deutschen als bei den Alliierten wahren. Der Papst wollte nicht spätere Anschuldigungen riskieren, er habe zur Niederlage Deutschlands beigetragen. Konnte man aber bei der Vernichtung von Millionen Juden nicht ein offenes Wort des Papstes erwarten, fragt der Autor und betont, dass die Frage der Wirksamkeit oder sogar Schädlichkeit eines päpstlichen Einspruches das weit entscheidendere Problem der moralischen Integrität der Kirche ausser acht lässt.

Die Untersuchung Lewys beruht auf einem sorgfältigen, umfassenden Quellenstudium. Aber die Bedeutung dieses Buches geht weit über eine historische Analyse hinaus. Wohl vom Autor nur vage beabsichtigt, ist die sich im Buch abzeichnende, erschreckende Darstellung allgemeiner und alle Zeiten überdauernden Gefahr der Verführung durch tiefverwurzelte Vorurteile und Hass- und Angstkomplexe, die je derzeit von gewissenlosen Schwindlern und Medizinmännern von gewissenhaften aber verblendeten Politikern für ihr Spiel mit dem Schicksal benutzt werden...

Dieses Buch wird die Kontroverse um Hochhuths „Stellvertreter" erneut anfachen. Darüber hinaus beginnt hier die „historische Berichtigung der Legende vom Widerstand der (katholischen) Kirche in Deutschland", die der Autor für unerlässlich hält."

Wenn man über diese wissenschaftlichen Feststellungen eines Forschers unterrichtet wird, muss man mit noch grösserem Befremden die Denkmals-Aktion eines übereifrigen Juden zur Kenntnis nehmen. Cui bono? muss man fragen. Wem soll hiermi tgedient sein? Die katholische Kirche braucht ganz sicher keine Untertützung, um Denkmäler zu errichten. Oder sollte hierin nur eine Hilfestellung in der Diskussion gegen Hochhuth liegen? Was will dieser Mann, was wollen alle anderen Kritiker des Papstes Pius XII., wenn schon die Juden selbst ihm ein Denkmal erbauen, also einsehen, dass der Papst schweigen musste und nichts unternehmen konnte, um den Juden in den nazistischen Schreckenslagern zur Hilfe zu kommen?

Ist der Zeitpunkt gekommen, dass die „offiziellen" jüdischen Stellen, dass der Weltkongress oder eine andere zentrale Körperschaft in dieser Auseinandersetzung den jüdischen Standpunkt erläutert? Gibt es überhaupt einen offiziellen jüdischen Standpunkt in dieser Frage? Kann es ihn geben?

Wir können uns doch nur an Tatsachen halten. Es ist ebenso abwegig wie sinnlos, Meinungen auf Vermutungen zu gründen. Bis zum Krieg hat weder die Katholische noch eine andere Kirche irgendwelche projüdische Aktion auch nur zugunsten der bedrängten deutschen Juden unternommen. Kardinal Pacelli, der spätere Papst Pius XII., war damals Kardinalstaatssekretär, kannte aber aus seiner Tätigkeit als päpstlicher Nuntius in Berlin und Doyen des diplomatischen Korps die deutschen Verhältnisse genau, vor allem auch die Nazis. Trotzdem war er es, der das Konkordat mit der Hitler-Regierung unterzeichnete, das von den deutschen katholischen Politikern als ein Dolchstoss gegen ihre Positionen aufgefasst wurde. Niemals hat er vor seiner Wahl zum Papst zugunsten der Verfolgten Juden interveniert, obwohl die kirchlichen Stellen wussten, was sich in Hitlers Konzentrationslagern, in Sachsenhausen, Buchenwald, Dachau u. a. abspielte, zu deren Opfer keineswegs nur, wenn auch vorwiegend Juden gehörten.

Auch wenn wir mit unserer Meinung sehr zurückhaltend sein wollen, besteht nicht der geringste Anlass, diesem Papst ein Denkmal zu setzen. Man tut gut daran und übt Gerechtigkeit, wenn man wartet, zu welchen weiteren Ergebnissen die Forschung in dieser Frage gelangen wird. Von Denkmal setzen den Juden müssen wir uns distanzieren, wenn wir uns nicht der Lächerlichkeit aussetzen wollen. Ebenso wenig sind wir gewillt, bei einer Geschichtsklitterung in einer uns so tief bewegenden Frage mitzuwirken. —

Joachim Prinz bei Erhard

Düsseldorf. — Rabbiner Joachim Prinz, Präsident des American Jewish Congress und der Konferenz der Präsidenten der grossen jüdischen Organisationen Nordamerikas, gab hier seinem „vollen Vertrauen" in den deutschen Bundeskanzler Ludwig Erhard Ausdruck. Er erklärte, dass Erhard „ein Mann ist, der die Probleme der Juden versteht und frei von nazistischer Färbung" sei.

Rabbi Prinz machte diese Aeusserungen nach einer Unterhaltung mit Prof. Erhard, bei der dieser seinem Gesprächspartner verischert hatte, dass die Verjährung für die grössten Kriegsverbrecher in den nächsten viereinhalb Jahren einer nochmaligen Prüfung unterzogen und verlängert werden würde. Der kürzliche Beschluss des Bundestages, die Verjährungsfrist um viereinhalb Jahre zu verlängern, war auch von Dr. Prinz heftig angegriffen worden. (ITA)

Drei Juden hingerichtet

London. — Drei Juden sollen in Sowjetrussland wegen „Wirtschaftsverbrechen" hingerichtet worden sein. Die Nachricht brachte das offizielle Organ der Kommunistischen Partei von Üshbekistan, die in Taschkent erscheinende „Pravda Vostoka". (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Lida.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Export-Zunahme

Jerusalem. — Die Ausfuhr israelischer Industrieprodukte wird 1965 einen Totalwert von 350 Millionen Dollar erreichen, was im Vergleich zu den 305 Millionen Dollar des Jahres 1964 eine erfreuliche Zunahme bedeutet. Wie Finanzminister Pinchas Sapir in einem kürzlich veröffentlichten Bericht mitteilte, wird der Export Israels einen Wert von ca. 700 Millionen Dollar betragen.

Die kommenden fünf Jahre werden eine enorme Verbesserung in der Mechanisierung und Automatisierung der israelischen Industrie bringen. Sapir erwähnte auch die Verhandlungen, die in Kürze mit der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft geführt werden sollen und die auf eine Verbesserung der Verbindungen Israels mit dem Gemeinsamen Markt hinzielen. (ITA)

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken · Tallisbeutel Käppchen Mazzot-Taschen · Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 · 76-7980
Privat 52-7734

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF
VORANMELDUNG

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

ENFERMEDADES DE LOS HUESOS y ARTICULACIONES — RADIOGRAFIAS
Prof. Dr. BLUMENFELD
Prof. de la Facultad, Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita.
Trasladó su consultorio a J. E. URIBURU 285
T. E. 47-5875 — 41-2331 y 41-2240

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag. 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Auftritte im Auschwitz-Prozess

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Ein Minister der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) erschien als Zeuge im Auschwitz-Prozess. Seine Vernehmung nahm einen überraschenden Verlauf. Es war der ehemalige Auschwitz Häftling Erich Markowitsch, früher Lager- und Hafenarbeiter, heute Minister und Erster Stellvertreter des Volkswirtschaftsrates der DDR. Die Stationen seines Leidensweges von 1933 bis 1945 weisen ihn als aktiven Antifaschisten aus: 1933 Verhaftung durch die Nazis, 1934 zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, nach verbüsster Strafe ins KZ Sachsenhausen und 1942 weiter ins Vernichtungslager Auschwitz verschleppt; nach der Auflösung von Auschwitz noch ins KZ Buchenwald transportiert.

Nachdem der Minister dem Vorsitzenden des Schwurgerichts die Aussagegenehmigung des Ministerrates der DDR überreicht hat, berichtet er von den Arbeits- und Lebensbedingungen im Auschwitz-Nebenlager Monowitz, in dem er als Pfleger im Häftlingskrankenhaus tätig war. In diesem Lager waren die Häftlinge untergebracht, die im benachbarten Bunawerk für die IG-Farbenindustrie Sklavenarbeit leisten mussten.

Der Zeuge schildert, wie auf Drängen des Buna-Betriebsleiters Dürrfeld die im Sinne der IG-Farben nicht mehr arbeitsfähigen Häftlinge „selektiert", d. h. für den Gastod ausgesondert wurden. Die Selektionen selbst hätten einige SS-Aerzte und der ständig in Monowitz anwesende SS-Sanitäter Neubert durchgeführt. Dipl-Ing. Walter Dürrfeld sitzt keineswegs mit auf der Anklagebank im Auschwitz-Prozess, sondern im Vorstand der bundeseigenen Scholven-Chemie-AG in Gelsenkirchen-Buer. Neubert schied unlängst wegen Krankheit aus diesem Auschwit-Verfahren aus.

Neubert hat auch beim Lageradjutanten die Lastkraftwagen zum Abtransport der Selektierten in die Gaskammern bestellt. Adjutant des Auschwitz - Kommandanten Höss aber war damals der Hauptangeklagte Robert Mulka, dem die Adjutantur, die Gerichtsabteilung, die Truppenbetreuung, die Sachbearbeitung für Wirtschaftsfragen u. a. m. unterstand und der den Lagerkommandanten unmittelbar vertrat.

Der Beitrag des DDR-Ministers zur Aufklärung der SS-Verbrechen von Auschwitz interessiert die Verteidiger der Angeklagten offenbar nicht im geringsten.

Mit einem Bündel von Fragen, die nichts mit der Aufklärung der SS-Verbrechen zu tun haben, versucht der bekannte SS-Verteidiger Laternser den Zeugen zu diskriminieren. Spätestens von der zweiten Frage an („Sind Sie verantwortlich für die Bauindustrie?") ist klar, worauf der Verteidiger hinaus will. „Plumpe Provokation!" widerspricht Prof. Dr. Kaul, der die Nebenkläger der DDR in Frankfurt vertritt und Minister Markowitsch als Zeugen benannt hat, den Fragen Dr. Laternsers.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Senatspräsident Hofmeyer, aber lässt den Rechtsanwalt noch weitere Fragen stellen, da noch nicht zu erkennen sei, dass es sich dabei um Provokationen handele. Dr. Latenser: „Wenn Sie für die Bauindustrie verantwortlich sind, dann auch für den Bau der Mauer in Berlin?"

Dr. Kaul: „Herr Präsident sind Sie sich jetzt darüber im klaren, was für eine gemeine Provokation das ist?" Neben Prof. Kaul fordern nun auch die westdeutschen Nebenkläger-vertreter, die Rechtsanwälte Ormond und Raabe, die Zurückweisung der „sachfremden politischen Fragen".

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Dann verkündet der Vorsitzende Hofmeyer: Die gestellten Fragen werden als „nicht zur Sache gehörig" zurückgewiesen. Kreidebleich tritt Laternser erneut ans Mikrophon und beantragt die vorläufige Festnahme des Zeugen. Die Verteidiger Dr. Eggert und Dr. Naumann schliessen sich dem Antrag an.

Ergebnis der Beratung: Der Zeuge wird entlassen, „da keine prozesserheblichen Gründe vorgetragen worden sind, die einer Entlassung entgegenstehen".

Der Antrag auf Festnahme des DDR-Ministers hat den Verteidigern Dr. Laternser und Dr. Eggert eine Anzeige Prof. Kauls wegen „versuchter Freiheitsberaubung" eingebracht. Als Rechtsanwalt Laternser daraufhin ankündigte, er werde seinerseits gegen Prof. Kaul Anzeige wegen „wissentlich falscher Anschuldigung" erstatten, musste er sich vom DDR-Nebenklägervertreter raten lassen: „Suchen Sie sich besser einen guten Verteidiger".

Diese Zwischenfälle wurden von der westdeutschen Presse mit grosser Aufmachung gebracht. Schliesslich war es eine seltene Herausforderung, den Antrag auf Verhaftung eines Ministers, der Zeuge war, zu stellen. Die wichtigen Aufklärungen und Hinweise des Zeugen über die Rolle der IG Farben traten bedauerlicherweise in den Hintergrund, jedenfalls für den Augenblick.

Die wenigsten Zeitungen berichteten, dass der damalige IG-Farben-Mann Dürrfeld stets auf die Aussonderung der „nicht mehr arbeitsfähigen" Häftlinge gedrängt hat.

Einen Tag nach dem grossen Skandal im Auschwitz-Prozess beantragte Kaul, den Dipl-Ing. Dürrfeld und weitere ehemals leitende Herren des IG-Farben-Konzers, wie Heinrich Bütefisch, früheres IG - Farben - Vorstandsmitglied, und Carl Krauch, ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der IG-Farben und Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung im Rahmen des Vierjahresplans, als Zeugen zu vernehmen.

Sie sollen bekunden, dass das KZ Auschwitz-Monowitz der direkten Befehlsgewalt der Kommandantur des Stammlagers Auschwitz unterstand, auch bezüglich der Beseitigung nichtarbeitsfähiger Häftlinge, und dass die im Lager durchgeführte Aussonderung von nicht mehr vollarbeitsfähigen Häftlingen vom Adjutanten des Stammlagers — u. a. von den Angeklagten Mulka und Höcker — angeordnet wurde.

Die Zeugen sollen weiter bestätigen, dass die Aussonderungen nach Vereinbarungen zwischen der IG-Farben und der SS vorgenommen wurden, und dass danach die SS verpflichtet war, die Arbeitskräfteanforderungen der IG in vollem Umfang zu erfüllen. Auf Grund dieser Vereinbarungen konnte die IG alle von ihr nicht als vollarbeitsfähig angesehenen Häftlinge zurückweisen und brauchte für kranke Häftlinge nicht länger als 14 Tage an die SS zu zahlen.

Prozessbeobachter haben diesen Antrag bedeutsam für die Aufhellung der Hintergründe des grausigen Massenverbrechens von Auschwitz bezeichnet.

Damit würde die Rolle der IG - Farben noch einmal gründlich überprüft werden. Vielleicht werden dann einige wenige der vielen Kriegsverbrecher zur Verantwortung gezogen, die von ihren Schreibtischen oder Kontorzernbüros aus für das Massenmorden verantwortlich sind.

Johnson und Ku Klux Klan

Washington. — Päsident Lyndon Johnson wurde ersucht, in seinen „Krieg gegen den Ku Klux Klan die Untersuchung der Betätigung anderer rechtsradikaler Fanatiker einzuschliessen". Diese Aufforderung erging von Rlaph Plofsky, der Johnson im Namen der Jüdischen Kriegsveteranen zu seiner Ankündigung beglück. wünschte, dass die Parlamentskommission für unamerikanische Aktivitäten mit dieser Untersuchung beauftragt wurde.

Kommandant Plofsky verwies auf den „paramilitärischen" Charakter der amerikanischen Nazipartei, der Minute Men und anderer Gruppierungen und stellte fest, es sei widersinnig, „derartige private, bewaffnete Kampfverbände" zu gestatten. Es sei allgemein bekannt, so hob er hervor, dass die Nazibewegung Waffendepots besitzt und kürzlich ein Nazi wegen illegalen Besitzes eines Maschinengewehrs verhaftet worden ist (ITA)

Aenderung der Liturgie

Rom. — Papst Paul VI. hat die Abänderung eines der Gebete in der Osterliturgie angeordnet, um noch weitere Erwähnungen der Juden, die für das jüdische Volk beleidigend sind, auszuschalten.

Vor vier Jahren hatte der verstorbene Papst Johannes XXIII. aus der Karfreitagsliturgie den Hinweis auf die „perfiden Juden" entfernt. In den Gebetbüchern, die nun für die Osterwoche vom 11. bis 17. April zum Verkauf gelangen, hat Papst Paul einem früher „Für die Bekehrung der Juden" überschriebenen Gebet den Namen „Gebet für die Juden" gegeben.

Das alte Gebet lautete: „Wir beten auch für die Juden, damit unser Herrgott den Schleier von ihren Herzen entferne, damit sie auch unseren Herrn Jesu Christo anerkennen. Allmächtiger und ewiger Gott, der Du Deine Barmherzigkeit selbst den Juden nicht verweigert hast, höre unsere Gebete für die Blindheit dieses Volkes, damit es das Licht Deiner Wahrheit, die Christus heisst, erblicke und sich aus seinem Dunkel befreie."

Der neue Text hat folgenden Wortlaut: „Wir beten für die Juden, damit unser Gott und Herr ihnen sein Antlitz leuchten lasse, damit auch sie den Erlöser aller Menschen, unseren Herrn Jesu Christo erkennen. Allmächtiger und ewiger Gott der Du Dein Versprechen Abraham und seinen Nachkommen gabest, erhöre in Deiner Güte das Gebet Deiner Kirche, damit das Volk, das einst Dein erwähltes Volk war, der Fülle der Erlösung teilhaftig werde." — (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
9. Abril 1965 — 7. Nissan 5725

Papst missverstanden

Auf verschiedene Proteste von jüdischer Seite, insbesondere des Rabbiners von Rom, erklärten hohe vatikanische Kreise ihr Bedauern und Erstaunen, dass man den Papst missverstanden und falsch interpretiert habe. Die vom Papst gemachten Ausführungen waren keineswegs antisemitisch, er habe durchaus nicht das jüdische Volk als solches für die Kreuzigung Christi anklagen wollen. Dieselben Kreise wiesen auf die vielen Freundschafts - Bezeugungen des Papstes anlässlich seines Besuches im Heiligen Lande und auf die Korrekturen in der katholischen Liturgie hin.

Der Papst hatte bei seiner Erklärung des Evangeliums die Begegnung Christi mit den Juden im Tempel erläutert und gesagt, dass „dies eine schwierige und traurige Seite ist, die vom Konflikt zwischen Jesus und dem jüdischen Volk berichtet, das dazu bestimmt war, den Messias zu erwarten und tausend Jahre in dieser Hoffnung lebte, das aber im gegebenen Augenblick, als Christus gekommen war, diesen nicht nur nicht erkannte sondern bekämpfte und beleidigte; zum Schluss hat man ihn getötet."

Hierzu bemerkten die kirchlichen Kreise, dass der Papst das jüdische Volk nur als Ausgangspunkt seiner Betrachtungen dafür gebraucht hat, um zu zeigen, dass die Welt von heute im allgemeinen Christus nicht anerkennt. Jedenfalls hätte niemals die Absicht bestanden, das jüdische Volk als Gesamtheit für die Kreuzigung zu beschuldigen.

Antisemitismus in der DDR

Hamburg. — Die antisemitische Propaganda in Ostdeutschland ist nach dem kürzlichen Besuch des Staatschefs Walter Ulbricht in Aegypten wieder angekurbelt worden, wie „Die Welt" berichtet.

Ein Sprecher der jüdischen Gemeinde von Ostberlin soll nach Aussage dieser Zeitung mitgeteilt haben, dass die im Nazistil gehaltene Propaganda in der DDR heute die Juden als Menschen darstellt, die „wie Parasiten von der Arbeit der ehrlichen Arbeiter leben" und „die westdeutschen Kapitalisten mit den Juden im Bunde stehen." (ITA)

Waehler in Israel

Ramat Gan. — 250.000 neue Wähler, von denen 40 Prozent Neueinwanderer sind, werden ihre Stimme bei den bevorstehenden Knesset-Wahlen abgeben. (ZINS)

Koenig Saud verzichtet

König Saud von Saudi Arabien hat zwei Monate nach seiner Absetzung endgültig auf den sauditischen Thron verzichtet. In einer über Radio Mekka verlesenen Botschaft an seinen Bruder Feisal sagte Saud: „Im Einklang mit dem Buch (Koran), der Tradition des Propheten, den Beschlüssen der Ulemas und den Mitgliedern der Königsfamilie" verzichte er auf den Thron. Er wünsche seinem Bruder Erfolg im Dienste am sauditischen Volk.

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E. 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

Zu unserem Jubilaeum

Die Zahl der jüdischen Zeitungen und Zeitschriften deutscher Sprache ist begrenzt. Es sind nur gezählte jüdische Blätter ausserhalb des deutschen Sprachgebietes. Zu ihnen gehörte auch das früher in Bolivien erscheinende ECHO, das leider vor einiger Zeit sein Erscheinen einstellen musste. Der „Ex-Editor" dieser Zeitschrift, ein bekannter und verdienstvoller Journalist und Autor, Dr. Ludwig Stargardt schrieb uns:

„Als aufrichtiger Bewunderer Ihrer positiven Arbeit für jüdische Belange, übersende ich Ihnen nachstehend ein Grusswort.

„Eine der grossen, echten Leistungen für das Judentum hat Dr. Hardi Swarsensky mit der 25-jahrelangen Herausgabe der „Jüdischen Wochenschau — Semana Israelita" vollbracht! Mehr als 2.000 Ausgaben dieser Schrift liegen vor, in jeder dieser eine Fülle verlässlicher Informationen und wichtiger Wegweisungen für das jüdische Alltagsleben.

„Ihr Blatt hat sich als ein ganz hervorragendes pädagogisches Instrument für die Erziehung zum Zionismus bewährt, es hat konsequent gegen Assimilation gekämpft und wesentlich für die Erhaltung jüdischer Würde beigetragen. Daneben ist diese Publikation tapfer, sie sagt nonkonformistisch ihre Meinung... auch dann, wenn es manchem nicht passt! Vor einer solchen sauberen publizistischen Schriftführung muss man Respekt bekunden! Dem grossartigen Swarsensky-Blatt wünsche ich von Herzen noch viele weitere und frohe Jubiläen!"

Pfeiler des jüdischen Lebens

Mit diesen Worten überschreibt Herr Georg Künstlinger, Herausgeber und Chefredakteur der in Wien erscheinenden Zeitschrift „Neue Welt" seine Begrüssungsworte zu unserem Jubiläum. „Neue Welt" ist sozusagen ein jüngerer Kollege, der von seinem unermüdlichen Herausgeber nach dem Krieg ins Leben gerufen wurde. Künstlinger, der auch zu wiederholten Malen uns seine interessanten Aufsätze einsandte, schreibt:

„Es ist mir eine grosse Freude, der Jüdischen Wochenschau meine herzlichsten Glückwünsche zum 25. Geburtstag zu senden. In schwerer Zeit gegründet, hat dieses Blatt einen wesentlichen Anteil an dem Aufbau des jüdischen Lebens in Lateinamerika genommen und ist in diesem, seither zurückgelegten Vierteljahrhundert, eine wahre Stütze geworden.

Der erbitterte Kampf, den das Blatt und Chefredakteur Dr. H. Swarsensky gegen jedwede Art von Faschismus führen, verdient Anerkennung und Bewunderung aller Gutgesinnten. Alle guten Wünsche für die Zukunft!"

Israelitisches Wochenblatt

Das in Züroch erscheinende „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz" dürfte heute wohl die ‚älteste' jüdische Zeitschrift in deutscher Sprache sein, eine ausgezeichnet redigierte Zeitung mit einem ausserordentlich interessanten und vielseitigen Inhalt. Das Grusswort dieser Zeitung, deren Chefredakteur mehrere Jahre hindurch unser Freund und Mitarbeiter Dr. Hans Klee gewesen ist, bedeutet für uns eine besondere Ehrung, die von Herrn Kurt Roschewski unterzeichnet ist:

„Das 64jährige „Israelische Wochenblatt für die Schweiz" entbietet seinem Schwesternblatt „La Semana Israelita — Jüdische Wochenschau" aus Anlass von dessen 25jährigem Jubiläum die herzlichsten Grüsse.

„Der Kreis der deutschsprachigen jüdischen Blätter ist, als eine Folge der schmerzlichen Ereignisse in den vergangenen dunklen drei Jahrzehnten, kleiner geworden. Es brauchte grossen Mut und viel Optimismus, vor 25 Jahren ein neues jüdisches Organ in deutscher Sprache ins Leben zu rufen. Sie haben sich jedoch der schwierigen aber wichtigen Aufgabe unterzogen, für die aus Deutschland eingewanderten Juden in Südamerika eine publizistische Plattform zu schaffen, die seither den internen Kontakt sicherte, die Eingliederung in die neue Umgebung erleichterte und den Zusammenhalt mit der Gesamtjudenheit pflegte. Für diese Risikofreude gebührt Ihnen herzlicher Glückwunsch und für die der Judenheit während eines Vierteljahrhunderts geleisteten Dienste kommt Ihnen aufrichtiger Dank zu."

Aus Porto Alegre

Ein besonders erfreuliches Schreiben sandte uns der Präsident der Sociedad Israelita Brasileira de Cultura e Beneficencia (SIBRA) in Porto Alegre, Herr Klaus Oliven, dessen anerkennende Worte für unsere Arbeit uns mit besonderer Genugtuung erfüllen:

„Zu dem 25jährigen Jubiläum der von Ihnen herausgegebenen Zeitschrift „La Semana Israelita" möchten wir Ihnen und Ihren werten Mitarbeitern im Namen unserer Gemeinde unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

„Als einzige in deutscher Sprache in Lateinamerika erscheinende jüdische Zeitung hat Ihre Veröffentlichung in der Tat die grössten Verdienste als Informationsorgan des deutsch-jüdischen Sektors auf unserem Kontinent.

„Wir hoffen dass es Ihnen persönlich vergönnt sein wird, diese wertvolle Arbeit noch viele Jahre fortsetzen zu können und wünschen Ihrer Zeitung weiterhin den vollsten Erfolg."

An die Jüdische Wochenschau Buenos Aires

Lieber Chaver Swarsensky,

Als erster Leser Ihrer Zeitung und als Ihr erster Vertreter in Cochabamba (Bolivien) will ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern zum 25. Jubiläum herzlichst gratulieren.

Damals vor 25 Jahren gründete sich der deutschsprechende Jischuw in Cochabamba. Wir waren ausser den wenigen verwandtschaftlichen Nachrichten ohne jeden Anschluss mit der jüdischen Welt. Sie schufen die Verbindung, namentlich mit Erez Israel. Die schrecklichen Nachrichten aus Europa wurden teilweise gelindert durch die Aufbau-Nachrichten in Erez Israel.

Viele Ihrer Leser, so auch ich, sind ja zur Alijah gegangen. Im Namen dieser Leser glaube ich sagen zu können, dass wir wünschen, dass mehr Leser ihren Weg in die Heimat nehmen.

Auch hier lese ich die Semana Israelita mit Interesse wieder als Bindeglied zwischen Erez Israel und dem Jischuw in der Diaspora und Südamerika.

Der Kreis der deutschsprechenden Juden, der sich für die Judenfrage in Südamerika interessiert, wird kleiner, aber ich wünsche Ihnen und der Semana Israelita, dass sie auf dem gleichen Wege wie bisher vorwärts schreiten mögen. Herzlichst Masal Tow und viele Grüsse Ihr

MARTIN WIENER

Cena de Camaradería

Wie uns mitgeteilt wird, hat eine Besprechung von Vertretern vieler Organisationen und Institutionen des argentinischen Judentums zur Bildung eines

„COMITES ZUR EHRUNG DER JUEDISCHEN WOCHENSCHAU UND IHRES GRUENDERS UND DIREKTORS ANLAESSLICH DES 25-JAEHRIGEN JUBILAEUMS DER ZEITUNG"

geführt. Das provisorische Comité besteht aus Dr. Moisés Goldman, Alfredo Korn und Julio Tonn. Es wurde beschlossen, eine **„CENA DE CAMARADERIA"** am Dienstag, den 27. April, um 20 Uhr 30 in den Räumen der ACIBA, Araoz 2854, zu veranstalten. Karten für diese Feier sind bei allen Institutionen und im Büro des Jüdischen Weltkongresses, Corrientes 1979, bis zum 21. April zu reservieren.

Rückblick

Unter diesem Titel schreibt Herr Juan M. Danziger, Mitarbeiter verschiedener unserer Organisationen in Buenos Aires, dessen Gattin Ruth Dan Jahre hindurch für unsere Montevideo-Seite wertvolle Beiträge sandte, die folgenden Gedanken und Betrachtungen:

„Vor fünfundzwanzig Jahren lastete Dunkelheit über Europa und tiefe, tiefe Nacht über seiner Judenheit. Wir, die ein gütiges Geschick vor der Vernichtung bewahrt und die rettenden Ufer des grosszügigen Kontinents der Neuen Welt erreichen liess, dachten mit Sorgen und Schrecken der zurückgelassenen Eltern, Brüder und Freunde und ihres unabänderlichen Schicksals; tiefe Traurigkeit erfüllte uns über die völlige Vernichtung der Gemeinschaft des einstigen zentraleuropäischen Judentums, über den Verlust der Freiheit Europas, seiner Versklavung und seiner in Trümmer gehenden Kultur.

„Verzweifelt suchten wir Anhaltspunkte und Wegweiser. Jüdische Institutionen wurden gegründet und liessen uns zu uns selbst zurückfinden. In dieser Zeit zweifelnden und vorsichtigen Neubeginns erstrahlte die „Jüdische Wochenschau" wie ein Leuchtturm. Wurde zum Bindeglied des isolierten Einzelnen zu den neugegründeten Gemeinden, zu seiner Gemeinschaft und darüber hinaus zum einzigartigen Instrument geistiger Orientation des suchenden Juden. Zunächst liess sie ihn nicht den Kontakt mit der soeben erlebten Vergangenheit verlieren und ihn die jüdische Geschichte seiner Eltern und Grosseltern in der alten Heimat vergessen: Die Erinnerung an das „S'chus owaus" Alle jüdischen Leistungen seit der Emanzipationszeit und bedeutende Persönlichkeiten wurden festgehalten. Ueber Rabbiner, Gelehrte, Wissenschaftler, Kaufleute, Bankiers, Persönlichkeiten des Gemeindelebens, Juristen und die Leiter der grossen Organisationen wurde geschrieben. Alle Ereignisse des Festkalenders wurden in ihrer religiösen Bedeutung im geeigneten Moment gewürdigt. Vor allem aber fand Medinat Israel einen Vorzugsplatz und die sorgsamen Berichte über das Leben dort und die vielen harten und enttäuschenden Wechselfälle, aber auch über die heroischen Leistungen bis zu der von den Propheten verheissenen Staatsgründung und aller seitherigen Ereignisse verleihen der „Wochenschau" den Ehrentitel einer echten „Jüdischen Volkszeitung", die über Medinath Israel hinaus wachsam über das Schicksal und Ergehen jüdischer Mensche in aller Welt berichtet.

„Zu einer glücklichen, wenn vielleicht auch nicht immer leichten Zukunft möge die „Jüdische Wochenschau" uns voranleuchten. Jüdisches Schicksal findet seine Charakterisierung im bevorstehenden Pessachfest und dem Dichterwort: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss."

Von der Vereinigten Kampagne

Am letzten Wochenende fand die 17. Konvention der Vereinigten Kampagne (Keren Hajessod) statt, die in Gegenwart des Geschäftsträgers der Israel-Botschaft, Dr. Aba Geefen, eingeleitet wurde. Zunächst sprach Escr. Abraham Maier Worte der Begrüssung und Information, in denen er zugleich einen kleinen historischen Rückblick gab. Es folgten Begrüssungen des stellvertretenden Vorsitzenden der Zionistischen Organisation Argentiniens, Ing. Feldman, der zugleich für alle zentralen Organisationen sprach, des Vorsitzenden des Jugendcomités und eines Vertreters der Comités der C. U. im Landesinnern.

Anschliessend begrüsste der Repräsentant des Präsidenten des Keren Hajessod in Jerusalem, Herr George G. Flesch, die Versammlung, um dann auf die Bedeutung der bevorstehenden Aktion hinzuweisen. Zum Schluss kam Dr. Geefen zu Wort, der auf die grossen Erfolge Israels auf politischem wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet hinwies und alle Juden der Welt zur Mitarbeit aufforderte.

Am nächsten Tage wurde die Arbeitssitzung mit Referaten und Berichten, Debatten und Gemeinschaftsessen abgehalten. Die mehr als 300 Delegierten wählten ein neues Comité. Weitere Einzelheiten werden wir demnächst berichten.

Comité Centro-Europeo

Wenige Tage zuvor hatte das Zentraleuropäische Comité der Vereinigten Kampagne seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden berichtete der Generalsekretär des Comités, Herr Erich Neuberger, über das abgelaufene Jahr, unterstrich Erfolg und übte auch eine offene konstruktive Kritik die auf fruchtbaren Boden fiel. Der Vizepräsident des Comités, Herr Curt Hamburger, entwarf die Richtlinien für die künftige Arbeit. Eine kurze, aber interessante Aussprache, an der sich die Herren A. Brück und C Wilk beteiligten, schloss die Generalversammlung ab, auf der das bisherige Präsidium wiedergewählt wurde.

Konvention der DAIA

Die DAIA hat die Abhaltung ihrer diesjährigen Konvention vom 22. bis 25. Mai in Mar del Plata angekündigt.

Eine Delegation, der die Herren Isaac Goldenberg, Herzl Gesang und Pedro Pechersky, Präsident, Sekretär und Schatzmeister der DAIA, und Leiter ihrer Filiale in La Plata, die Herren Abraham Golubowicz, Bernardo Gershanik und Moisés Yuravlivker, angehörten, stattete dem Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Dr. Anselmo Marini, einen Besuch ab, um ihn einzuladen, als Redner an dieser Konvention teilzunehmen, die als Ehrung der jüdischen Kollektivität zum Nationalfeiertag des 25 de Mayo für diese Zeit anberaumt wurde.

Dr. Marini nahm die Einladung an und wird auf der Konvention in Mar del Plata sprechen. Die Sitzungen dieser wichtigen Konferenz sind — wie aus früheren Jahren bekannt — nicht öffentlich. Die als Anschluss an den Nationalfeiertag gedachte Veranstaltung wird in den Abendstunden des 22. Mai stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden Gouverneur Marini und der Präsident der DAIA das Wort ergreifen. Vertreter hoher Provinz- und Lokalbehörden haben ihr Erscheinen zugesagt. Am darauffolgenden Tag und bis Dienstag den 25. Mai sollen die Beratungen geführt werden. Die Konvention trägt in diesem Jahr teilweise den Charakter eines Seminars für leitende Persönlichkeiten. Gegenwärtig werden von der DAIA die zu behandelnden Themen vorbereitet und organisatorische Fragen gründlich erwogen.

Ein Partisanenführer

Der jüdische Partisanenführer Josef Breude besuchte Buenos Aires auf Einladung des Kultur-Attachés der Israel-Botschaft, Herrn Arieh Bustan. Breude kämpfte an der Spitze der jüdischen Partisanen in den Wäldern von Bialystock, wo viele Juden, die in die Partisanenlager geflüchtet waren, überleben konnten.

Herr Breude lebt jetzt in Venezuela und nahm hier den Kontakt mit zahlreichen jüdischen Organisationen auf.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 9. April	7. Nissan
Sonnabend, den 10. April	8. Nissan
Parschat METZORA, 3. B. M. XIV 1 — XV 33	
Schabbat HAGADOL	
Haftara Malcachi III 4 — 24	
Sonntag, den 11. April	9 Nissan
Montag, den 12. April	10. Nissan
Dienstag, den 13. April	11 Nissan
Mittwoch, den 14. April	12. Nissan
Donnerstag, den 15. April	13. Nissan
Chometz-Suche am Abend	
Freitag, den 16. April	14. Nissan
Chometz-Verbrennung am Morgen	
Fasten der Erstgeborenen	
Erster Seder-Abend	
Sonnabend, den 17. April	15. Nissan
1. PESSACH-TAG — Zweiter Seder-Abend	
Sonntag, den 18. April	16. Nissan
2. Tag Pessach — 1. Tag im Omer	
Montag, den 19. April	17. Nissan
Chol hamoed de Pessach — 2. Tag im Omer	
Dienstag, den 20. April	18. Nissan
Chol hamoed de Pessach — 3. Tag im Omer	
Mittwoch, den 21. April	19. Nissan
Chol hamoed de Pessach — 4. Tag im Omer	

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 50/51: RUMER GODDEN: Immer und einen Tag, Roman.
Nr. 52/53: ARNOLD ZWEIG: Erziehung vor Verdun. Roman.
Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten, Essays. —
Nr. 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre, Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval Merkwürdige Rechtsfälle
Nr. 57/58/59: GERALD REITUNGER: Ausrottung der Juden Europas 1939—1945.
Nr. 60: MARQUIS DE SADE: Die Kastanienblüte und andere Erzählungen.

BRIEFE DER WELTLITERATUR
AUS DEM TRECENTO
DANTE — PETRARCA — BOCCACCIO

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80; Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

25 Jahre Jüdische Wochenschau

RUECKBLICK UND BESINNUNG

von Rabb. E. I. LOEWENSTEIN, Santiago de Chile

Als die „Jüdische Wochenschau" vor 25 Jahren zum ersten Mal erschien, lag tiefe Dunkelheit über der jüdischen Welt. Wir kamen auf diesen Kontinent als Entwurzelte. Die Umwelt, in der wir unser Leben aufbauen sollten, war uns noch unbekannt. Aber ein Blick in die jüdische Geschichte lehrte verantwortungsbewusste jüdische Männer und Frauen, dass die Kontinuität jüdischen Lebens überall möglich ist. Aus diesem Vertrauen in die Unzerstörbarkeit Israels entstanden unsere Gemeinden und Institutionen. Sie suchten die jüdische Zukunft in diesen Ländern zu sichern. Darüber hinaus bemühten wir uns die geistigen und seelischen Voraussetzungen zu schaffen, die den „Emigranten" ermöglichen sollten, ihr inneres Gleichgewicht wiederzufinden. Hinter uns lagen Jahre der Demütigung und des Zusammenbruchs. Wir hatten die Brücken hinter uns abgebrochen. Trotzdem blickten wir mit banger Sorge zurück. In uns brannte das Schicksal der Brüder und Schwestern, denen es nicht gelungen war, Europa zu verlassen. Auch war unsere eigene Zukunft noch auf Jahre hinaus ständig bedroht. Damals haben unsere Gemeinden und Institutionen die Aufgabe erfüllt, unseren Menschen einen seelischen und geistigen Halt zu geben. Sie machten die Einordnung in eine unbekannte Welt möglich.

In dieser Entwicklung hat die „Jüdische Wochenschau" eine ganz besondere und wichtige Rolle gespielt. Ihr Einfluss hatte nicht nur lokalen Charakter, sondern erstreckte sich von vornherein über viele Länder des Kontinents. Für viele war sie die einzige Zeitung, die sie lesen konnten. In jenen Jahren war sie oft die einzige Verbindung unter unseren Gemeinden und ihren Mitgliedern. Erst durch ihre Veröffentlichungen wussten wir voneinander. Oft war sie auch die einzige Brücke in die weite jüdische Welt.

Wenn wir in den vielen Seiten der 25 Jahre der „Jüdischen Wochenschau" blättern, spiegeln sich in ihnen die Tragik jener Jahre aber auch die Hochspannung der Wiedergeburt des Volkes und des Staates Israel wider. Wir sehen noch die langen Suchlisten der Konzentrationslager, die wir mit suchenden Augen und blutendem Herzen lasen, aber auch die erregenden Informationen über den Freiheitskampf. Sie legen auch von dem Ringen unserer Gemeinden um den Neuaufbau jüdischen Lebens hier und in aller Welt Zeugnis ab. Schliesslich wurde die „Jüdische Wochenschau" ein wichtiges Instrument unseres Zusammenschlusses in der CENTRA, die für viele die Befreiung aus der Isolierung bedeutete.

Aber mit diesem Rückblick ist die Bedeutung der Jüdischen Wochenschau keineswegs erschöpft. Die Geschichte der jüdischen Presse ist noch relativ jungen Datums. Als ein Kind der Emanzipationsepoche ging es der jüdischen Zeitung in der Hauptsache um die Verwirklichung bestimmter jüdisch ideologischer Ziele. Darum war und ist sie nicht so sehr ein Informationsorgan über Zeitereignisse, sondern sie steht im Zeichen der weltanschaulichen Auseinandersetzung ihrer Zeit. Die Ereignisse werden im Sinne ihrer jüdisch-politischen Ziele gedeutet. Damit wird die jüdsiche Presse zu einem Erziehungsfaktor von besonderer Bedeutung. Sie beeinflusst die öffentliche Meinung. Sie zwingt zur Stellungnahme. So ist die „Jüdische Wochenschau" von dem bewussten Willen ausgegangen, die Entwicklung des Judentums auf diesem Kontinent im Sinne der jüdischen und zionistischen Ideale zu beeinflussen. Für sie ist Judentum ohne positive Stellungnahme zum Zionismus undenkbar. Durch ihre klare, eindeutige Stellungnahme hat sie entscheidend zur Klärung der Meinungsbildung beigetragen.

Ihre Aufgabe ist, um es mit den Worten eines Rabbis auszudrücken: Juden aus dem „Golus" nach Medinat Israel hin zu lenken und die Juden von dem inneren „Golus" in ihnen selbst zu befreien. Dabei muss das Wort „Golus" als unübersetzbar aus sich selbst verstanden werden. 2.000 Jahre der „Golusgeschichte", 150 Jahre des Kampfes um die Emanzipation haben manchmal unseren Blickwinkel verengt, unser Rückgrat verkrümmt. Wir müssen uns von der „Golusmentalität" befreien und wieder normal denken und fühlen lernen. Diese Aufgabe erfüllt die „Jüdische Wochenschau". Wie immer auch der einzelne zu manchen ihrer Meinungsäusserungen stehen mag, so wird jeder anerkennen müssen, dass sie stets die Interessen unseres Volkes ohne falsche Rücksichtnahme verteidigt hat. In ihr geht es um die Einheit des jüdischen Volkes und um die Ueberwindung von Vorurteilen und Haltungen, die durch das „Golus" entstanden sind. Sie bewahrt den Blick auf Medinat Israel und sucht jüdisches Leben auf allen Gebieten zu stärken.

So gibt uns das 25jährige Jubiläum der „Jüdischen Wochenschau" Veranlassung zum Rückblick und zur Besinnung auf unsere Aufgaben. Wir beglückwünschen ihren verdienstvollen Herausgeber, Herrn Dr. Hardi Swarsensky, und seine Mitarbeiter und sprechen ihm mit diesen Zeilen unseren Dank aus. Ich kann nur hoffen, dass die „Jüdische Wochenschau" noch viele Jahre — solange es einen Jischuw deutschsprachiger Zunge auf diesem Kontinent gibt — ihre wichtigen publizistischen und erzieherischen Aufgaben in einer Welt der Freiheit und des Friedens erfüllen kann. Sie möge uns helfen, unsere religiösen und nationalen Ideale zu verwirklichen.

Ihr Begleiter
im Beruf, für die Reise
und bei Festlichkeiten
Carlton-Kleidung
★ MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG
★ LOHNANFERTIGUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

DEINE SPARKASSE
DEIN HOBBY
Israel-Briefmarken steigen staendig!
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. TEL AVIV
P. O B. 4444

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
DEPARTAMENTOS — BUEROS — HAEUSER
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779 y Vidal 1575

Jüdische Friedhoefe

Nürnberg. — Die nürnberger Gewerkschaftsjugend will freiwillig und unentgeltlich die Wiederinstandsetzung der verwahrlosten und zum Teil noch vom letzten Weltkrieg her zerstörten jüdischen Friedhöfe weiter fortsetzen. Die Gewerkschaftsjugend hat bereits im letzten Jahr in jüdischen Friedhöfen mit vom nürnberger Gewerkschaftskartell zur Verfügung gestellten Mitteln neue Bäume angepflanzt und Wege asphaltiert.

Gran Rabino Dr. E. WINTER (Montevideo):

ALTNEUVOLK

Ein Beitrag zum 25jaehrigen Bestehen der „SEMANA ISRAELITA"

Jedem Lebewesen ist sein natürlicher Platz zugewiesen. Wenn es ihn aufgeben muss, beginnt ein Dasein des Leidens. Auch Völker sind solche Lebewesen. Als das jüdische Volk auf die Wanderschaft gehen musste, also heimatlos wurde, begann das Judenleid.

Dem Einheimischen räumten die Völker alle Rechte ein, dem Ausländer einige, dem Juden oft keine. Ja, man untermauerte diese Rechtlosigkeit durch eine antijüdische Ideologie — nicht antisemitische —, denn sie richtete sich stets nur gegen die Juden, nicht gegen die Semiten.

Wie hat der Jude in den zweitausend Jahren seiner Wanderschaft auf das Verhalten der Völker reagiert?

Eine Folge war das unterdrückte Judentum. Ein Erzähler des jüdischen Ostens berichtet: Weinend kommt das Kind heim zum Vater. Ein nichtjüdisches Kind hat es geschlagen. Was sagt der Vater?: Mein Kind, wir sind im Golus!

Andere schufen sich ein unterirdisches Judentum. Sie verbargen sich in ihrem Leid vor der Welt oder vor sich selbst. Im unterirdischen Kämmerlein ihrer Häuser oder ihrer Herzen bekannten sich diese Marannen zur Religion ihrer Väter.

Die Anhänger Sabbatai Zwis und Jakob Franks huldigten einem romantischen Judentum. Im Taumel begrüssten sie den ersteren: „Es lebe unser König, der Messias", während der andere sich von seinen verblendeten Anhängern „der heilige Herr" nennen liess.

Theodor Herzl hat das ganze Verdienst, ein selbstbewusstes Judentum geschaffen zu haben. Er erinnert: Wir sind ein Volk, ein Volk. Das jüdische Volk muss auf seinen natürlichen Platz zurückgebracht werden. Der Judenstaat ist ein Weltbedürfnis, daraum wird er entstehen.

Fünfzig Jahre später entstand der Judenstaat, und das alte Volk wurde neu. Altneuvolk im Altneuland!

Und wenn wir die Frage stellen: Worin unterscheidet sich diese Nation von den anderen? Oder noch besser: Worin soll sich die jüdische Nation von den anderen auszeichnen? So kann eine doppelte Antwort gegeben werden: Sie soll eine menschliche und eine geistige Nation sein.

Es gibt unmenschliche und menschliche Nationen. Rom vertritt den unmenschlichen Nationalismus. Der Talmud erzählt: Zwei Lehrer gehen durch Rom. Der eine spricht: Sieh die Grösse dieser Nation, ihre prächtigen Paläste, ihre starken Brükken, ihre herrlichen Türme. Der andere antwortet: Ja, aber zu welchem Zweck? Ueber die starken Brücken marschieren die Heere, in den herrlichen Türmen schmachten die Gefangenen, in den prächtigen Palästen herrscht die Sittenlosigkeit.

Der jüdische Nationalismus ist menschlich. In der Proklamation vom 5 Ijar, des Gründungsjahres des dritten jüdischen Staates, heisst es, dass der Staat Israel aufgebaut wird auf den Grundsätzen von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden, wie sie ausgelegt wurden durch die Propheten Israels.

Israel ist das „Volk des Geistes". Es ist eine geistige Nation. Geistiges Schaffen bildet einen integrierenden Bestandteil jüdischen Nationallebens. Die Männer, die die politischen Geschicke Israels leiteten, gehören zu den stärksten geistigen Exponenten dieser Nation: Chaim Weizmann und Jizchak ben Zwi waren Männer der Natur- und Geisteswissenschaft.

Unsere Betrachtungen finden ihre Zusammenfassung im letzten Vers der „Hatikwa", dem Liede der jüdischen Hoffnung, das überall, wo Juden in der Welt wohnen, aus Millionen Kehlen ertönt. Der Schluss der „Hatikwa" kündet von

EREZ — ZION — WIRUSCHALAJIM

dem menschlichen Lande, dem geistigen Ziel und der ewigen Stadt.

Alles aber überstrahlt ISRAEL, der Name des ALTNEUEN Volkes!

Literarische Notizen

Jüdischer Lehrstuhl

L. Fuks wurde Dozent für Jiddisch und Modernes Hebräisch an der Universität Amsterdam. Zum ersten Mal wurde Jiddisch als Lehrfach angenommen. L. Fuks, der aus Warschau stammt, ist Bibliothekar der Bibliotheca Rosenthaliana, der Judaica-Sammlung der Universität und der „Ets Chajim Bibliothek" der sefardischen Gemeinde.

Messe in Delft

Marcel B. Keezer, ein Nachkomme der amsterdamer Kunsthändler-Familie gleichen Namens, deren Firma durch die Deutschen zerstört worden ist, hatte die Kunst- und Antiquitätenmesse in Delft organisiert. Diese Messe gehört zu den bedeutendsten Kunstmärkten der Welt. Jüdische Firmen stellten einen grossen Teil der Teilnehmer dar.

Zionismus und Geschichte

Der bekannte Journalist und Schriftsteller Barnett Litvinoff, Verfasser einer ausführlichen Biographie Ben Gurions, hat jetzt ein weiteres Buch fertiggestellt, „Weg nach Jerusalem". Es handelt sich um eine Studie über die Beziehungen der Zionistischen Bewegung zur allgemeinen Geschichte.

Goldmedaille für Leon Uris

In diesem Jahr des Gedenkens an die illegale Einwanderung, der Alija Bet, wurde dem derzeit in Acapulco, in Mexiko, weilenden Schriftsteller Leon Uris vom israelischen Geschäftsträger Menahem Loval, eine Goldmedaille für das Buch „Exodus" überreicht.

„Amerikanische" Bibel

Ein Rabbiner aus Brooklyn, Dr. Charles Kahane, hat die Bibel in „Amerikanisches Englisch" übersezt und kommentiert. In englischen und hebräischen Paralleltexten mit Kommentaren erscheint das Werk in zwei Bänden. Der Autor und andere, so Rabbiner Dr. Jacobovits, sind der Ansicht, dass die Bibel auf diese Art den Lesern in USA besser verständlich sei als in den englischen Versionen.

Anne Frank-Münze

In einer Ausstellung „Le Musée Monétaire de l'Hotel des Monnaies" in Paris, die neue Medaillen der französischen Münze zeigt, sah man neben Faulkner und Louis XII. das zarte Jungmädchengesicht von Anne Frank, mit einer ausserordentlichen Delikatesse und einer ergreifenden Poesie, geschaffen von George Simon.

Ausstellung

In London veranstaltete der israelische Maler Jean David seine erste Ausstellung. Jean David stammt aus Rumänien und kam 1942 nach abenteuerlicher Flucht, 44 Jahre alt, nach Palästina. In London wurden Gemälde und Zeichnungen gezeigt, die alle seine Begabung für dekorative Kunst erkennen lassen.

In der Hebräischen Universität, im Technion und im Akkadia-Hotel befinden sich grossformatige Wandmalereien des Künstlers.

DIE VERMITTLER

Sao Paulo. — Die Juden und Araber, welche ausserhalb Israels und der arabischen Länder leben, werden vom transjordanischen Generalkonsul Tuffic Mappar aufgefordert, eine Bewegung ins Leben zu rufen, die für den Frieden im Mittelosten wirken soll. In einem in der Zeitung „Folha de Sao Paulo" erschienenen Interview erklärt Mappar, dass diese Bewegung in Brasilien gegründet werden solle. — (ITA)

HOTEL LAGO כשר
Inhaber: Leo Kahn
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Auskunft in Buenos Aires: 76-2009 v. 8—10 Uhr
Anmeldungen für Pessach werden angenommen
BEKANNT DURCH AUFMERKSAME BEDIENUNG
UND HERRLICHE LAGE

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf **T. E. 73-3180**
Sinagoga Chaim Weizmann **ARCOS 2319**
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste: Sederabend der Gemeinde:

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, die am Gemeinde-Sederabend am 16. April teilnehmen wollen, sich bis zum 12. April im Gemeindesekretariat einschreiben zu wollen, damit die ordnungsgemässe Vorbereitung und Durchführung gewährleistet ist.

Schabbos M'ZURA
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Minchah: 17 Uhr 50
Ausgang: 18 Uhr 16

Servicio Religioso de la Juventud:

Viernes a las 19 horas en la Casa de la Juventud.

Beginn der Gottesdienste am Schabbosmorgen

Wir weisen unsere Gottesdienstbesucher darauf hin, dass ab April der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 9 Uhr beginnen wird.

Kulturarbeit der Gemeinde:

Wir weisen unsere Mitglieder darauf hin, dass ihnen in diesen Tagen die April-Nummer des „Boletin Informativo" zugestellt wurde, das nochmals den genauen Plan des Kultur-Programms für diesen Monat mit allen Einzelheiten, Themen, Daten und Zeitangaben enthält. Wir bitten auch an dieser Stelle, von allen Möglichkeiten der kulturellen Arbeit, die die Gemeinde ihren Mitgliedern und Freunden zu geben versucht, eifrig Gebrauch zu machen und alle Veranstaltungen zu besuchen, die Interesse und Zustimmung finden.

Veranstaltungen:

In der Woche vom 10. bis 16. April:
Sonntag, den 11. April: ab 14 Uhr Spielnachmittag.
Montag, den 12. April 20 Uhr: Schachgruppe. 19 Uhr 30—20 Uhr 15: Iwrith-Kurs
Dienstag, den 13. April: 16 Uhr 30: Kulturkursus für Damen unter Leitung von Frau Dr. Suse Harf. — 21 Uhr: Vortragsreihe „El médico — tu amigo". 1. Vortrag: Dr. Saul Markman.
Mittwoch, den 14. April, um 21 Uhr: Schallplattenkonzert mit Kommentaren von Maestro Teodoro Fuchs.

Trauung:

Am morgigen Sonnabend um 20 Uhr 45 findet in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Dr. Marcelo Eigenstein und Frl. Eva Leschinski statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Gottesdienste zu Pessach:

Freitag, den 16. April: 7 Uhr 30. Lernen der Erstgeborenen. — Freitag, den 16. April: 19 Uhr.
Sonnabend, den 17. April: 8 Uhr 30 Predigt. Sonnabend, den 17. April: 17 Uhr 45.
Sonntag, den 18. April: 9 Uhr 30 Predigt.

Zweiggemeinde Villa ballester:

Wir weisen darauf hin, dass s. G. w. am kommenden Sonntag, den 11. April, um 11 Uhr die feierliche Einweihung des Umbaus unseres Gemeindehauses stattfindet, aus welchem Anlass der Gemeinderabbiner und Herr Oberkantor Bluhm mit dem Synagogenchor unter Leitung von Herrn Leo Kantorowitz amtieren werden.
Wir erwarten die Anwesenheit aller unserer Mitglieder und Freunde, die auch im neuen Haus mit uns arbeiten wollen.

Círculo Weekend:

OEKONOMIE:
Wir weisen darauf hin, dass am Samstag Abend die Oekonomie geöffnet ist und Gäste zugelassen sind.

Departamento Juvenil:

Nuestros grupos han vuelto a reunirse y esperamos a todos aquellos jóvenes que aún no vinieron a ellos.
SERVICIO RELIGIOSO JUVENIL:
Viernes 19 horas.
SEDER JUVENIL DE PESAJ:
Como todos los años se realizará el Seder Juvenil. Esta vez será el lunes 19 de Abril a las 19.30 horas. Para participar es necesario anotarse en la Secretaría del Dpto. Juvenil, hasta el día 12 de Abril.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — bernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 73-7625 und 791-9407.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774
GEBETZEITEN:
Schabbos MEZAURO — Schabbos HAGODAUL
Freitag, den 9. April:
Eingang: 17 Uhr 15
Samstag, den 10. April:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 16 Uhr 30
Minchoh: 17 Uhr 30
Ausgang: 18 Uhr 16
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag Schacharis 7 Uhr.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719
GEBETZEITEN:
Schabbos M'ZAURO — SCHABBOS HAGODAUL
Freitag, den 9. April:
Eingang: 17 Uhr 15
Samstag, den 10. April:
Schacharis: 8 Uhr 30
Halachischer Vortrag: 16 Uhr 30.
Minchoh: 17 Uhr 15
Ausgang: 18 Uhr 16
Wochentage:
Sonntag, Schacharis 7 Uhr
Montag bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 17 Uhr 25.
JAHRZEIT UM RAW Dr. H. KLEIN s. A.
Aus diesem Anlass findet am Schabbos, den 10. April, zwischen Minchoh und Maariv ein Schiur aus den Werken des unvergesslichen ersten Rabbiners unserer Gemeinde statt.
TERMINE FUER PESSACH
Verkauf von Pessachwaren: in unseren Räumen von Sonntag bis Mittwoch von 16 bis 20 Uhr.
Kaschern: in unseren Räumen Donnerstag von 10 bis 12 Uhr.
Chomezverkauf: bei S.E.H. Rabbiner Dr. J. Oppenheimer, Mendoza 2285, Donnerstag von 20 bis 21 Uhr 30 und Freitag von 8 Uhr 30 bis 9 Uhr 30.
B'dikas Chomez: Donnerstag Abend bei Eintritt der Nacht (18 Uhr 05).
Erew Pessach (Freitag) Schacharis 6 Uhr 30, anschliessend Sijum B'chaurim Essverbot von Chomez 9 Uhr 16, letzter Termin für Nutzniessung und Verkauf von Chomez 10 Uhr 22.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8928
GOTTESDIENST AM SCHABBAT METZORA — SCHABBAT HAGADOL 9.—10. April:
Freitagnachmittagü Mincha 18 Uhr 40, anschliessend Abendgottesdienst.
Sonnabend früh: Morgengottesdienst 8 Uhr 30, mit Einweihung des neuen Aron hakodesch. Nach dem Gottesdienst Kiddusch.
JUEDISCHE SCHULE:
Der Unterricht findet in 5 Klassen am Freitag, Schabbat und Mittwoch statt. Wir bitten alle Eltern, deren Kinder noch nicht lernen, sich am Freitag um 17 Uhr einzufinden.
EINWEIHUNG DES ARON HAKODESCH:
Ein neuer Aron hakodesch wird am Schabbat Hagadol, Sonnabend, den 10. April, im Morgengottesdienst eingeweiht. Alle Beter und Freunde des Bet Israel sind zu diesem Festakt und dem anschliessenden Kiddusch herzlich geladen.
SEDER-ABEND:
Auch in diesem Jahr werden wir am 2. Sederabend, Sonnabend, den 17. April, gemeinsam die Nacht beim Lesen und Singen der Hagada verbringen. Wir bitten, die Karten jetzt bei den Vorstandsmitgliedern oder im Sekretariat zu entnehmen, da die Teilnehmerzahl begrenzt werden muss, um ein Gelingen des Seder zu gewährleisten.
KINDERSEDER
Alle Kinder des Bet Israel und auch ihre Freunde (diese nur nach vorheriger Anmeldung) treffen sich am Sonntag, den 18. April, um 16 Uhr 30, um gemeinsam aus der Hagada zu lesen.
SCHACHGRUPPE
Wir erwarten alle unsere Mitglieder und Freunde, die Interesse zeigen an einem Wettspiel. Der „Campion" erhält eine Prämie. Wir treffen uns jeden Donnerstag um 20 Uhr im Gemeindehaus.
BRIEFMARKEN:
Neuanmeldungen erwünscht Jeder erhält Briefmarken geschenkt. Treffpunkt Donnerstag um 20 Uhr im Gemeindehaus.
DAMENGYMNASTIK
Die Gymnastikkurse unter Leitung von Frau Edith Sielski finden jeweils Montag vormittags (ab 5. April) von 10—11 Uhr und Mittwoch abends (ab 7. April) von 20—21 Uhr im Gemeindehaus statt. Einzelheiten im Sekretariat.
VERMIETUNG UNSERER SAELE
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir gern grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

Die Einheitskampagne teilt mit:

UNSERE GENERALVERSAMMLUNG
Bei erfreulich zahlreicher Beteiligung fand am 29. März die Generalversammlung unseres Comités statt, bei der ein genauer Bericht über die Aktion 1964 gegeben wurde aus dem hervorging, dass die Beisteuerungen eine Erhöhung erfahren haben, die aber in keinem Verhältnis zu den wirtschaftlichen Möglichkeiten unseres Sektors steht, wohingegen die Anzahl der Beisteuerer eine etwas geringere als im Vorjahr war. Nach Neuwahl des Präsidiums wurde über die zukünftige Arbeit des Keren Hajessod diskutiert und einmütig festgestellt, dass die Arbeit für die Aktion 1965 eine wesentliche Aktivierung erfahren muss und wird.
AKTION 1965
An den Sonntagen, 25. April und 2. Mai beginnt die diesjährige Aktion für den Keren Hajessod mit den Annahmestellen bei allen Institutionen unseres Sektors. Wir appellieren an alle unsere Freunde, die Arbeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter durch ihr spontanes Erscheinen zu erleichtern und durch gegenüber dem Vorjahre erhöhte Zeichnungen zu beweisen dass sie sich mit dem grossen Werk der Einheitskampagne verbunden fühlen.

HACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725
SEDERABEND FUER ERWACHSENE
Für unseren Sederabend am Sonnabend, den 17. April, um 20 Uhr, liegen bereits sehr viele Anmeldungen unserer Mitglieder und Freunde vor. Anmeldeschluss 10. April im Sekretariat. Das Gedeck einschliesslich Wein, Mazoth, Laudo, etc. beträgt $ 550.—. Diejenigen unserer Mitglieder und Freunde, die im vergangenen Jahre an diesem Abend teilgenommen haben, werden sich bestimmt noch an die schöne und würdige Feier erinnern. Wir bitten höflich, die Haggadoth mitzubringen.
SEDERABEND DER JUGEND
Der Seder für unere Jugendlichen findet am Sonntag, den 18. April, um 19.30 Uhr bis ca. 21 Uhr statt. Wir hoffen auf rege Beteiligung. Der Preis des Gedecks, inklusive „laudo", beträgt 280 Pesos. Anmeldungen bis 10. April werden im Sekretariat und bei den Jugendführern entgegengenommen.
KINDERGRUPPE
Jeden Sonnabend ab 15.30 Uhr treffen sich die Kinder im Alter von 4—10 Jahren im Heim.
JUGENDGRUPPE
Das Jugenddepartement steht jeden Freitag ab 17 Uhr 30 zur Verfügung. Sämtliche Gruppen treffen sich zu den verschiedenen Aktivitäten. Der Stundenplan ist bereits den einzelnen Jugendgruppen mitgeteilt worden.
TISCHTENNIS
Tischtennis in unserem Heim für die „alten Herren" jeden Mittwoch ab 21 Uhr 15
TENNIS BANFIELD
Am Sonntag, den 2. Mai, findet auf unseren Tennisplätzen in Banfield ein Tournier „Doble-Americano" statt. Anmeldungen in der Secretaría und in Banfield.
HIEMKOMMISSION
Unser Heim ist am Freitag, den 16. April, geschlossen und steht am Sonnabend, den 17. und Sonntag den 18. April NUR den Besuchern der Sederabend zur Verfügung.
AUSSENGRUPPE MATADEROS
Am Montag um 16 Uhr beginnt unter Leitung von Herrn Dr. Carlos Vogel der Religionsunterricht in Mataderos, im Heim Larrazabal 1258. Anmeldungen werden dortselbst entgegengenommen.

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559
YOM HATZMAUTH
Sonnabend, den 8. Mai, veranstalten wir in unserem Heim eine Yom Hatzmauth-Feier und bitten alle unsere Mitglieder, sich dieses Datum frei zu halten.
GYMNASTIK
Morgen, Sonnabend, ab 16 Uhr Gymnastik im Heim.
TISCH-TENNIS
Jeden Dienstag ab 20 Uhr 30 Pflichttraining aller Mannschaften.
TENNIS
Kommenden Sonntag wird das interne Tenniskampeonat auf der Quinta fortgesetzt.

LIGA ISRAELITA DE FUTBOL ARGENTINA — LIFA

AMENABAR 2972 — Capital

Meisterschaft 1965

Die diesjährigen Spiele werden am 9. Mai beginnen. Jeden Dienstag von 20.30 bis 22 Uhr tagt die „Comisión Técnica" in Amenabar 2972 (Escuela Wolffsohn), wo die Delegierten der interessierten Mannschaften nähere Einzelheiten erfahren können. Einschreibungen werden bis zum 29. April angenommen. Alle Organisationen werden gebeten, baldmöglichst ihre Teilnahme bekanntzugeben, ebenso einen offiziellen Delegierten zu benennen. Nur unter grössten Schwierigkeiten und Unkosten wird es möglich sein, das Turnier durchzuführen, deshalb ist die Mitarbeit freiwilliger Helfer unbedingt erforderlich.

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN
zu Gunsten der
Asociación Filantrópica Israelita
Cangallo 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47-909[illegible]-99
DIENSTAG, DEN 13. APRIL, UM 20 UHR 30
Eroeffnung der TENACH-KURSE
in den Räumen der Kehilla in der IWO im 3. St.
Die Kurse finden unter der Leitung von JOSEF ROISEN jeden Dienstag und Donnerstag um 20 Uhr 30 statt.

WIR BITTEN UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Rueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

..... (Name)

..... (Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1964: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1965: m/n 250.—
Jahr 1965: ..... m/n 500.—

(Wir müssen uns die Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

ENGLANDS MITTELOST-POLITIK

London. — Harold Wilson erklärte im Unterhaus, dass seine Regierung Israel dringend ersucht habe, die Frage der arabischen Bedrohung des Zugangs zu den Jordanwassern den Vereinten Nationen zu unterbreiten, bevor eine „militärische Lösung" gesucht wird.

Englands Prebmierminister machte diese Erklärung während der Debatte über die englische Politik in Nahost. Er fügte hinzu, dass England zwar seine Bezienungen mit Aegypten zu verbessern wünsche, aber nicht gewillt sei, dies durch die Aufgabe seiner Bindungen mit Israel, Iran oder irgendeiner anderen mittelöstlichen Nation, mit der es gute Beziehungen unterhalte, zu erreichen. Daher sei kein Wandel in der englischen Politik im Mittelosten zu erwarten. (ITA)

Belastung eines Zeugen

Essen. — „Ich habe niemals Juden erschiessen oder zusammentreiben lassen", beteuerte der 58jährige kaufmännische Angestellte Kurt Heling als Zeuge im essener Schwurgerichtsprozess gegen den des 3000fachen Mordes angeklagten ehemaligen SS-Standartenführer Albert Rapp. Heling hatte als ehemaliger Angehöriger der Geheimen Feldpolizei 1942 im Raum des mittelrussischen Städtchens Klinzy, wo damals auch das zeitweise von Rapp geleitete Sonderkommando 7a lag, kleinere Feldpolizeikommandos geleitet.

Der Gerichtsvorsitzende hielt Heling eine Zeugenaussage vor, wonach er im Frühjahr 1962 bei einer Massenerschiessung von Juden ausserhalb von Klinzy mit seinem Kommando Absperrdienste geleistet haben soll. „Davon ist mir nichts bekannt", antwortete Heling, der bei seinen Kameraden als besonders „forsch" gegolten haben soll und nach Angaben eines Zeugen den Spitznamen „Der Bluthund" trug.

Der Zeuge Alois Ober, ebenfalls ein ehemaliger Angehöriger der Geheimen Feldpolizei, berichtete dagegen, er könne sich genau daran erinnern, dass Heling ihn 1942 einmal als Absperrposten bei einer Massenerschiessung bei Klinzy eingeteilt habe. Die Todesschützen hätten der SS angehört, die Exekution habe etwa vier Stunden gedauert. Es seien über tausend Männer, Frauen und Kinder, vermutlich Juden, erschossen worden. Jeder Absperrposten habe deutlich erkennen können, wie die von Genickschüssen getroffenen Opfer in eine Grube fielen.

Interview mit Ben Gurion

Bonn. — Das Interview mit Ben Gurion, das „Der Spiegel" veröffentlicht hat, belichtet die Beziehungen mit Deutschland und andere Probleme. David Ben Gurion begrüsst die bevorstehenden diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, „da jetzt die Zeit hierfür herangereift ist". Er glaubt, dass sich nach Herstellung dieser Beziehungen eine stärkere negative Reaktion in Israel fühlbar machen wird. Wenn auch vielleicht im Anfang einige Proteste laut werden könnten, so hält er doch Prob'eme auf lange Sicht nicht für wahrscheinlich.

„Ich bin für die Versöhnung mit den Deutschen, denn die Vergangenheit kann nicht ungeschehen gemacht werden. Ich glaube dass es heute ein anderes Deutschland gibt. Ich glaube nicht dass die Nazis heute in Deutschland wiederkommen können", erklärte er.

Ben Gurion ist überzeugt, dass China in den nächsten dreissgi Jahren die grösste Macht in der Welt sein wird Er ist auch der Ansicht, dass die politische Einheit Europas das Gesicht der Erde ändern wird. Keiner einzelnen europäischen Regierung wird es dann gelingen, wieder zu einer Weltmacht zu werden.

Ben Gurion äusserte, dass er im Jahre 1960 nicht mit Adenauer über die Lieferung von Waffen oder diplomatische Beziehungen gesprochen habe. Das Problem der Beziehungen mit Deutschland sei keine Frage des Gefühls oder der Anschauung, sondern von Vergangenheit und Zukunft. „Es besteht kein Widerspruch zwischen Gefühl und Anschauung bei den di'p'omatischen Beziehungen" betonte Ben Gurion Natürlich werde er die Vergangenheit niemals vergessen so als ob sie seiner eigenen Familie widerfahren sei, denn alle Juden sind eine grosse Familie: „Weder ich noch sonst jemand kann vergessen, was sechs Millionen Juden geschehen ist. Doch dies ist die Vergangenheit, und heute leben andere, die keine Nazis sind, sondern Menschen wie wir."

Nicht nur für die Versöhnung zwischen den Regierungen Israels und Deutschlands sprach sich Ben Gurion aus, sondern auch für die Versöhnung der beiden Länder Ueber den besten Beitrag Deutschlands zur Sicherhiet Israels befragt, entgegnete er, seiner Ansicht nach „Waffen für Israel", wobei er hinzufügte, dass er diese Meinung als „Privatmann" äussere.

Ben Gurion fragte die Interviewer, warum Deutschland nicht eine Politik einschlagen könne, wie sie de Gaulle gegenüber Israel verfolgt ohne seine Beziehungen mit den Arabern aufs Spiel zu setzen. Er fürchte keineswegs die Verbesserung der deutsch-arabischen Beziehungen, so unterstrich er, ebenso wie er nichts gegen bessere französisch-arabische Beziehungen einzuwenden habe. Er bemerkte auch, dass es seinem Dafürhalten nach nur Frieden im Mittelosten geben werde, wenn die Grossmächte Amerika und Russland den Frieden wollen. So lange könnten Frankreich, Deutschland und andere Länder nichts tun.

Auf die Frage, ob er einen Besuch Dr. Adenauers in Israel im Herbst, wie ihn dieser plane, für nützlich halte, antwortete Ben Gurion, er wäre persönlich sehr glücklich, mit Adenauer in Israel zusammenzutreffen. Er hob hierbei seine persönliche Wertschätzung für Adenauer und das, was dieser für Deutschland getan hat, hervor und fügte hinzu, er mache diese Feststellung ebenfalls nur als „Privatmann". Als ein Journalist wissen wollte, ob er den privaten Besuch Adenauers zu erwidern gedenke, entgegnete Gurion: „Ich habe nichts gegen einen Besuch in Deutschland. Ich verspüre nur nicht allzu grosse Lust, in ein Land zu reisen, dessen Sprache ich nicht spreche. Ich erhalte viele Einladungen. Doch es ist kein Ding der Unmöglichkeit." (ITA)

UMTRIEBE DES KU KLUX KLAN

Washington. — Die Parlaments-Kommission für antiamerikanische Aktivitäten beschloss einstimmig die gründliche Untersuchung des Ku Klux Klan und kündigte gleichzeitig an, dass die Voruntersuchung der Nazipartei George Rockwells und der „Minute Men" ihren Fortgang nehme.

Der Präsident der Kommission, Edwin Willis, Demokrat für Louisiana, bezeichnete „das Klantum als unvereinbar mit dem Geist Amerikas" und teilte mit, dass aus Rassenhass begangene Gewalt- und Terrorakte im Zunehmen begriffen sind. Seiner Aussage nach dürfte die Untersuchung des Klans Wochen oder Monate dauern. (ITA)

Israel und San Domingo

San Domingo. — Vier Tage lang hielt sich Abba Eban in diplomatischer Mission in der Dominikanischen Republik auf, wo er mit grossen Ehrungen empfangen wurde. In einer Konferenz mit dem Präsidenten Donald Reid Cabral und dem Aussenminister Ramón Cáceres Troncoso wurde Eban das Versprechen gegeben, dass die Dominikanische Republik in den UN auch weiterhin Israels Interessen vertreten werde. Eban versicherte seinerseits, dass Israel auch in Zukunft, so wie bisher, der Dominikanischen Republik technische Hilfe gewähren werde.

Gegen „Mein Kampf"

München. — Die bayerische Landesregierung will eine Neuauflage von Adolf Hitlers „Mein Kampf" vermindern, wie sie von einem Verlag in Mexiko geplant war. Das bayerische Finanzministerium wies darauf hin, dass jeder unerlaubte Nachdruck gerichtlich verfolgt werde. Der bayerische Staat hatte die Rechte aus dem ehemaligen nationalsozialistischen Eher-Verlag in Münschen übernommen, der „Mein Kampf" während der NS-Zeit in Millionenauflage herausgegeben hatte. Seit 1943 war das Buch aber nicht mehr neu aufgelegt worden.

Deutschland und Aegypten

London. — Westdeutschland hat „hinter den Kulissen" eine Aktion eingeleitet, um die Wirtschaftshilfe für Aegypten fortzusetzen, deren Einstellung unlängst von der Regierung Bonns angekündigt worden ist. Dies teilte der „Sunday Telegraph" mit, dessen Korrespondent aus Bonn berichtet, diese Hilfe würde in Zukunft durch Industrieanleihen geleistet werden, welche die Versicherungsgesellschaft „Hermes" an Stelle direkter Staatskredite erteilen solle. Im Austausch habe Aegypten versprochen, Ostdeutschland nicht anzuerkennen und das westdeutsche Eigentum nicht zu beschlagnahmen.

Andere aus Kairo erhaltene Meldungen besagen, die Zusage der Aegypter, die DDR nicht anzuerkennen, entspringe der Furcht, dass schätzungsweise 400 deutsche Raketenspezialisten, welche heute bei der Herstellung der für die Vernichtung Israels bestimmten Waffen arbeiten, das Land verlassen könnten. (ITA)

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

DER ERSTE PRAESIDENT DES KKL

Vor wenigen Tagen, am 21. März, waren 100 Jahre vergangen, seit Justizrat Dr. Max Bodenheimer das Licht der Welt erblickt hatte. Stuttgart war seine Geburtsstadt, doch Köln/Rh. die Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens als Rechtsanwalt. Dort hatte er, wenige Jahre vor dem 1. Zionistenkongress, zusammen mit David Wolffsohn, eine nationaljüdische Vereinigung gegründet, von der das zionistische Leben seinen Ausgang nahm. Bodenheimer wurde dann einer der ersten und engsten Mitarbeiter Theodor Herzls, durfte diesen auf seiner Palästinareise begleiten und an der Audienz beim deutschen Kaiser teilnehmen. Von 1907 bis 1914 stand er an der Spitze des Weltdirektoriums des Keren Kajemeth Lejisrael, als dessen erster Präsident. Doch seine politische Linie im ersten Weltkrieg, die naturgemäss auf die Möglichkeit eines deutschen Sieges ausgerichtet hat, musste zur Trennung von der Londoner zionistischen Leitung führen, sodass Bodenheimer später nicht mehr von bedeutendem Einfluss innerhalb der Bewegung war, mit der er jedoch eng verbunden blieb. 1935 siedelte er nach Erez Israel über, wo er, 1940, 75jährig starb. In seinen Lebenserinnerungen „So wurde Israel" (Europ. Verlagsanstalt 1958) erzählt er viel Aufschlussreiches vor allem über den Zionismus der Herzl-Zeit. In Max Bodenheimer besass das jüdische Volk einen grossen Sohn, welcher der nationalen Sache leidenschaftlich ergeben war.

Fritz Geismar s. A.

Der plötzliche Tod von Fritz Geismar hat besonders seine langjährigen Mitarbeiter im KKL schmerzlich betroffen. Er war ein überzeugter Zionist, und die Kulturarbeit im Keren Kajemeth lag ihm besonders am Herzen. Für sie setzte er sich auch auf seinen Reisen in die jüdischen Kolonien Argentiniens ein.

Mit seiner Familie trauert unser Comité um diesen aufrechten Juden, der stets bereit gewesen ist, für unsere Sache zu arbeiten, wann immer man ihn bat. Seine Freunde im KKL werden Fritz Geismar nicht vergessen.

Aus unserer Arbeit

BESTE BLAUE BUECHSEN IM MONAT MAERZ:

Familien: Anker und Vogel, Herbert Arnold, Flie. Bustin, Casa „Everton", Roberto Frank, Arturo Gelbaum, Else Goldschmidt, Helmut Graetz, José Hasdeu, Enrique Heinemann, Julian Jeremias, Max Juda, Roberto Juda, Bertoldo Kahn, Maximo Kaufmann, Rodolfo Kolodzinski, Kurt Lewinsky, Arnoldo Löwenstein, Familien Löwy und Latzer, Ernesto Neumann, Siegbert Ramsfelder, Nicolas Rosenberg, Werner Rosenberg, Ernesto Salzer, Alfred Schlesinger, Irma Schlesinger, Familien Stern und Nathan, Alfred Sternberg, Marga Strauss, Eugenio Tichauer, David Weinstock, Sigfrido Wolff.

Wir danken allen unseren Freunden.

Zur gefl. Beachtung:

Im Sinne von Herrn Dr. Hardi Swarsensky, erlauben wir uns die Anregung, dass alle diejenigen die der „Jüdischen Wochenschau" anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums gratulieren möchten, dies in Form von Baumdiplomen des KKL zu tun.

Buenos Aires Musik in

TEODORO FUCHS ORGANISIERT OSN-SAISON

Nach einhalbjähriger Pause tritt das Nationale Symphonie-Orchester (Orquesta Sinfónica Nacional — „O. S. N.") wieder an die Oeffentlichkeit. Um die Wiederholung vergangener Organisationssünden nunmehr zu vermeiden, wurde Teodoro Fuchs beauftragt die kommende Konzertsaison des ehemals bedeutendsten südamerikanischen Klangkörpers organisatorisch vorzubereiten. Am 11. ds. Mts. wird das erste von vier volkstümlichen Konzerten — wahrscheinlich unter Fuchs' Stabführung — gestartet, dessen Programm die „Corales Criollos" von Juan José Castro, das Glazunow-Violinkonzert opus 82 (Solist: der Chilene Pedro D'Andurain) und die „Scheherezade" von Rimsky-Korsakov aufweist. Die 3 übrigen Abende werden von Washington Castro, Pedro I. Calderón und Mariano Drago dirigiert. Als Solisten sind die farbige Altistin Louise Parker (Mahlersche „Kindertotenlieder"), Julian Olewsky Mendelssohn - Violinkonzert e-moll opus 64) und die Pianistin Olga Galperin („Variations Symphoniques" von César Franck) vorgesehen.

Am 17. Mai beginnt das „O.S.N." seine offizielle Konzertsaison, die mit Haydns „Schöpfung" (Dirigent: Teodoro Fuchs) beginnt und ausser Calderón auch Andrej Panufnik und Jan Krenz auf dem Podium finden wird Möglicherweise werden hierbei als Solisten die Pianisten Hans Richter-Haaser und Ronald Turini sowie der Violinist Ruggiero Ricci zu hören sein.

TEATRO COLON

Sábado 10 a las 18 horas: func. extraordin.: recital de danza: Iris Scaccheri.

Domingo 11 a las 10.30 hs.: 1er. concierto popular de la Orq. Sinfónica Nacional.

Martes 13 a las 21.30 hs.: conc. sinfónico. Orq. estable del T. Colón. Dir.: Witold Rowicki. Progrm.: Ph. Em. Bach: conc. p. 2 pianos. Solistas: Tila y John Montes. Penderecki: Threno in memoriam Hiroschima (1. aud.) Szymanowsky: Stabat Mater. Coro est. del T. Colón. Dir. Tulio Boni.

Miércoles 14 a las 21.30 hs. conc. sinf. Orq. est. del Teatro Colón. Dir. Witold Rowicki Rameau: sexteto para cuerdas. Shostakowich: 1ra. sinf. Szymanowsky: Stabat Mater. Coro est. del T. Colón. Dir. T. Boni.

Está abierta la renovación e inscripción de abonos para la temporada lírica oficial 1965.

Repertorio: La Traviata, Diálogos de Carmetilas (estreno sudameric.), La Condenación de Fausto (versión de concierto); Werther, Boris Godunov, Tosca, Un Ballo in Maschera, L'Incoronazione di Poppea, Falstaff, Don Pasquale, Turandot, Salome, El Buque Fantasma, La Mujer sin Sombra, Lulu (estreno sudamericano); Aurora.

Ciclos de abonos: 16 funciones de Gran Abono en martes o viernos (etiqueta obligatoria para damas y caballeros en platea y palcos); 16 funciones de Abonos do. mingos vesp.; 14 funciones de Ab. a sábados.

Renovaciones: Los abonados del año 1964 a las series Gran Abono, domingos vesp. y sábados noct., tendrán preferencia para renovar sus loc. dentro de las posibilidades del Teatro, desde el 5 de abril hasta el 20 inclusive. El día 21 de abril, los abonados al Abono Nocturno del año 1964 tendrán prefecencia para elegir sus loc. dentro de los sobrantes que resulten una vez vencido el plazo de renovación, únicamente para el Abonos a Sábados Noct.

Abonos nuevos: Los interesados en nuevos abonos deben inscribirse desde el 5 de abril y elegir sus loc. una vez finalizado el plazo de las renovaciones.

Todos los registros de abonos serán clausurados indefectiblemente el día 24 de abril. La Oficina de Abonos funcionará todos los días de 10 a 12 hs. en A. Toscanini (Viamonte) 1150.

AKTION 1965 DER Einheitskampagne

Annahmestellen: Sonntag, den 25. April und 2. Mai von 10—12 Uhr bei allen Institutionen unseres Sektors

ZEICHNET — ARBEITET MIT!

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B

FRANQUEO PAGADO
Concesión 908

TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 9 DE ABRIL DE 1965 Nº 2111

Antisemitismus in Russland

London. — Die sowjetische Presse greift weiter die Juden an. Sie tut dies entweder indirekt oder durch Anspielungen und zeiht die jüdischen Bürger eines „unsozialistischen" Verhaltens, wie aus dem Studium der hier eingetroffenen sowjetischen Zeitungen ersichtlich ist.

Die moskauer Zeitung „Leninskoie Znamia" schreibt am 17. März, dass einige Fabriken die Arbeiten in Form von Heimarbeit an Hausfrauen vergeben und verschiedene jüdische Frauen darunter eine Frau Sluwa Davidowna Welednitzkaia und eine gewisse Frau Redznikowa sich in die Arbeit des Genossen Boruchowin teilen, der entlassen wurde. Eine Zeitung aus Kiew berichtet von einem Mann, Samuel Jakowlewich, der Angelausrüstungen an Fischer verleiht und später die Hälfte der gefangenen Fische für sich beansprucht. Die Zeitung nennt Jakowlewich einen „Pinia Kofman" eine abfällige Bezeichnung für einen jüdischen Nichtstuer oder Hochstapler.

ANTIRELIGIOESE PROPAGANDA

New York. — Die extrem linksgerichtete jiddische Zeitung „Morgen Freiheit" kritisierte schärfstens die fortgesetzte antisemitische Propaganda in Russland und schrieb, es scheine dass „es unter denen, die in der Sowjetunion die antireligiöse Kampagne führen, viele Ignoranten und unter diesen oft giftige Antisemiten gibt" Der Leitartikler bezieht sich auf eine Veröffentlichung der Amerikanischen Jüdischen Konferenz über die russischen Juden als Entgegnung auf einen Artikel in der in Minsk erscheinenden „Zviazda", der von unsinnigen Darstellungen des jüdischen Rituals strotzt.

„Wir würden zu dem minsker Artikel nicht Stellung nehmen", so heisst es, „wenn wir erfahren haben würden, dass gegen die Autoren etwas unternommen worden sei. Zu unserem Leidwesen wissen wir aus Erfahrung, dass in der Sowjetunion die antireligiöse Propaganda oft von unfähigen und unwissenden Elementen geführt wird. Diese Propaganda überzeugt niemanden. Im Gegenteil. Wir wissen, dass viele religiöse Juden in USA, Rabbiner und andere, sich im Kampf gegen Rassenhass und Krieg hervortun, sowie dass die frommen Juden in Russland selbst, Mut und Opferbereitschaft im Kriege gegen Hitler bewiesen haben. Der Augenblick ist gekommen, um einer solchen Propaganda ein Ende zu setzen. Die Sowjetunion, die zu ihren Prinzipien die Abschaffung aller nationalen Grenzen zählt, muss zu ihrer eigenen Reinigung die vulgäre und schädliche Züge tragende antireligiöse Propaganda einstellen. Eine antireligiöse Propaganda dieser Art ist nur eine Ermunterung für jene Elemente, die den Kalten Krieg schüren."

MAZZOT FUER PESSACH

New York. — Der „New York Herald" enthüllt in einem Kabel aus Moskau neue Schwierigkeiten der russischen Juden bei der Bereitstellung von genügenden Mengen Mazzot für die Pessachtage. Diese Meldung bestätigt, dass in der Synagoge Marina Roscha in Moskau nur sehr wenig gebacken worden ist und in diesem Jahr in Kiew, wo 300.000 Juden leben, überhaupt keine Mazzot hergestellt wurden.

Die Juden der moskauer Vorstadt Marina Roscha müssen ihr eigenes Mehl in die Synagoge bringen, doch darf es nicht mehr als 3 Kilo sein. Dort erhalten sie 90 Prozent des Gewichts in Mazzot, nachdem sie für das Backen bezahlt haben. Das Mehl haben sie aus den besonderen Rationen gespart, die an zwei sowjetischen Feiertagen ausgeteilt wurden. (Die Rationierung geschah, weil die Versorgung seit der verheerenden Dürre im Jahre 1963 stockt). Oder sie müssen es von den Bauern im Schwarzhandel kaufen und das Doppelte des offiziellen Preises dafür entrichten.

Wie „New York Herald" weiter berichtet, hat Rabbi B. Hollander aus New York nach einem kürzlichen Besuch in der Sowjetunion die Enthüllung gemacht, dass Rabbi Jehuda Leib Lewin von Moskau die Tatsache dass in Kiew keine Mazzot gebacken werden, der „Untätigkeit des Gemeindevorstandes" in dieser Stadt zuschreibt. Ein anderer Besucher Leningrads erhielt von den Mitgliedern der dortigen Synagoge die Auskunft, dass auch sie keine Mazzot zu Pessach haben würden.

„MARSCH AUF JERICHO"

New York. — Annähernd 2.000 Schüler und Studenten beteiligten sich an einem „Marsch auf Jericho" Sie sangen und schwenkten kleine Fahnen. Sie wollten erreichen, dass „die Mauern des Hasses und der Vorurteile fallen" die das jüdische Volk in Russland von ihren Brüdern in der Welt trennen.

Sie marschierten in einer Entfernung von zwei Strassen rund um die sowjetische Mission vor den UN und nahmen auf dem Hammarskjold-Platz auf dem Gelände der Vereinten Nationen Aufstellung. Die friedliche, allerdings recht lärmende Demonstration wurde von 200 Polizisten begleitet.

Die Demonstranten stellten zwei Forderungen: Als erstes beschlossen sie, dass der newyorker Deputierte Leonard Farbstein in Washington dem Präsidenten Johnson eine Eingabe überreichen solle, der Lage der Juden in Russland einen massgeblichen Platz in allen Verhandlungen Amerikas mit der Sowjetunion einzuräumen. Der zweite Appell wurde Stanley Lowell, dem Präsidenten der Kommission für Menschenrechte der Stadt New York, übermittelt.

Auf den Spruchbändern, die die jungen Leute trugen, stand zu lesen: „Warum keine Mazzot?", „Ich bin der Hüter meines Bruders". „Lasset mein Volk ziehen" und „Warum gibt es kein jüdisches Theater?" Die Demonstranten bliesen hin und wieder Widderhörner und trugen sieben Thorarollen mit sich.

SOWJETISCHES DEMENTI

Jerusalme. — Der sowjetische Botschafter Dimitri Schuvakhin dementierte eine Nachricht, dass es der Synagoge von Kiew verboten worden sei, für Pessach Mazzot zu backen, als er kürzlich mit Oberrabbiner Unterman aus Tel Aviv zusammentraf. Die beiden führten bei einem Besuch des Botschafters im Hechal Schlomo in Jerusalem ein Gespräch. Rabbi Unterman erklärte, Schuvakhin habe ihn autorisiert zu erklären, dass die Nachricht jeder Grundlage entbehre. Hierauf habe er den sowjetischen Diplomaten gefragt, ob es notwendig sei, nach Kiew Mazzot zu schikken, worauf dieser antwortete: „Sie können schicken, wenn Sie wollen."

Die Unterredung verlief kordial. Als jedoch Rabbi Unterman Fragen über das religiöse Leben der Juden in Russland stellte, entgegnete der Botschafter: „Dies ist ein rein internes Problem." (ITA)

EIN SCHANDURTEIL

Einer der Nebenkläger im Prozess gegen Hermann Krumey und Otto Hunsche, Rechtsanwalt Henry Ormond, legte uns auf Rückfrage seine Meinung zum Urteil wie folgt dar: „Das Urteil im Prozess gegen Krumey und Hunsche gehört in die Reihe der unverständlichen Entscheidungen deutscher Schwurgerichte in Prozessen gegen nationalsozialistische Gewaltverbrecher, die kein Ruhmesblatt für die deutsche Justiz sind. Eines jener Urteile, die zeigen, dass es eben doch mehr Richter in der Bundesrepublik gibt, als man von offizieller Seite wahrhaben will, die die Vergangenheit nicht bewältigt haben und die mit ihren Ressentiments nicht fertig geworden sind. Sonst wäre es unmöglich, das bei dem vorliegenden Ergebnis der Beweisaufnahme der langjährige Rechtsberater Eichmanns zum Teil aus subjektiven Gründen freigesprochen werden konnte und dass der Stellvertreter Eichmanns bei der Ungarn-Aktion des Jahres 1944 wegen Beihilfe zum Mord in mindestens 300.000 Fällen nur eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren, die noch dazu fast ganz durch die Untersuchungshaft abgegolten ist, erhalten konnte."

Das Frankfurter Urteil verdeutlicht in aller Krassheit die gesamte Problematik der NS-Prozesse vor deutschen Gerichten. Es mag zwar juristisch noch vertretbar sein, moralisch und menschlich jedoch ist es unbegreiflich und unwürdig. Freispruch und Strafmass bedeuten eine beschämende Verharmlosung der monstruösen Verbrechen unserer Epoche, sie sind darüber hinaus eine Beleidigung aller Opfer und Ueberlebenden. Bedenkt man, dass der wegen Beihilfe zum Mord in einem einzigen Falle überführte Täter nach geltendem Recht unter Umständen zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt werden kann und dass die Mindeststrafe für Mordbeihilfe drei Jahre beträgt, dann fragt man sich womit sich Krumey eine derartig milde und jedem Gerechtigkeitsgefühl spottende Beurteilung seiner Verbrechen verdient haben mag.

Ein Problem, das vom Frankfurter Urteil in den Vordergrund gerückt wurde, ist das der Bestrafung der sogenannten Schreibtischmörder. Wer sich eine exemplarische Bestrafung der beiden prominenten Schreibtischtäter Krumey und Hunsche erhofft hatte, wurde bitter enttäuscht. Das Urteil gegen Eichmann in Jerusalem und der Münchener Spruch gegen den SS-General Karl Wolff stehen zwar als Beispiele da, werden aber nach dem, was wir bisher von manchen deutschen Gerichten erlebten, wenig Schule machen. Es geht um die grundsätzliche moralische und juristische Frage ob die Taten der geistigen Initiatoren und technischen Organisatoren des Massenmordes geringer zu bewerten sind als die Handlungen der kleinsten Rädchen im Mordgetriebe, die die Pläne der Vernichtungsstrategen in die grausige Wirklichkeit umsetzten. Natürlich ist es juristisch leichter, die „kleinen Fische", die noch Blut an ihren Händen kleben haben, ins Zuchthaus zu schicken, als jene, die „nur" eine „theoretische" Schuld auf sich luden, befriedigend ist eine solche Tatbewertung aber in keiner Hinsicht, und wenn das Frankfurter Urteil einen Standpunkt für eine Art Privilegierung der Schreibtischmörder gesetzt haben sollte dann ist von zukünftigen Prozessen gegen derartige Täter nicht die geringste Sühnewirkung zu erwarten. Das Motto „Die Kleinen hängt man, die Grossen lässt man laufen" hätte sich wieder einmal auf schauerliche Weise behauptet, sicherlich nicht zu Gunsten der künftigen demokratischen Konsolidierung der Bundesrepublik.

Die Beweiswürdigung, die Bewertung der Zeugenaussagen, ist ein anderes Problem, das in NS-Prozessen immer wieder auftaucht und auch im Verfahren gegen Krumey und Hunsche eine denkbar schlechte Lösung erfuhr. Gewiss sind Widersprüche und Unklarheiten in den Aussagen nach so vielen Jahren unvermeidlich ja natürlich. Aber es liegt absolut kein Grund vor, jede Unklarheit gleich zu Gunsten der Angeklagten auszulegen und ihnen daraus goldene Brücken zu bauen. Es kommt darauf an, wie das Gericht die einzelnen Aussagen gegeneinander abwägt und im Rahmen des allgemeinen Beweismaterials würdigt. Wenn allerdings ein Gericht dabei ohne guten Willen, ja möglicherweise sogar gegen das Sühneprinzip bei NS-Verbrechen eingestellt ist, kann es jedem Angeklagten ohne viel Mühe nach dem Grundsatz in dubio pro reo zu einem Freispruch verhelfen.

Das Frankfurter Gericht, dessen Urteil hier zur Debatte steht, hat uns jedenfalls vorexerziert, wie schwierig es heutzutage vor manchen deutschen Gerichten ist, einen lückenlosen Beweis gegen NS-Verbrechen zu führen. Man hat beim Studium der Urteilsbegründung den Eindruck, dass die Angeklagten dem Gericht weitaus glaubwürdiger erschienen als die meisten Zeugen und von vornherein wertvolle Sympathien genossen. Trotz der Eindeutigkeit des Beweismaterials sah das Gericht so gut wie nichts als erwiesen an, nicht einmal, dass Krumey Eichmanns Stellvertreter in Ungarn war oder dass Hunsche von der Massenvernichtung der Juden wusste. Nun, bei konsequenter Befolgung einer derartigen Beweiswürdigung dürfte es nur wenig Sinn haben, noch irgendeinen Verbrecher der Nazizeit vor Gericht zu stellen, denn schliesslich lassen sich bei jedem Angeklagten in der Tat gewisse „menschliche Züge" feststellen, und die meisten von ihnen haben für den Notfall auch ein paar „gerettete Juden" parat.

Ist das Frankfurter Urteil ein Einzelfall, die Folge des Nichtkönnens oder Nichtwollens eines Landgerichtsdirektors? Darf man zu anderen Richtern mehr Vertrauen haben? Angesichts dieses Schandurteils fällt einem solcher Optimismus schwer. Prozessbeobachter berichten aus Frankfurt, der Vorsitzende sei dem Verfahren weder sachlich noch menschlich gewachsen gewesen. Entscheidend ist dabei der Eindruck, dass es ihm offenbar an dem erforderlichen guten Willen fehlte, diesen Prozess zu einem sauberen Ende zu bringen. Hoffen wir, dass es andere Richter dem Landgerichtsdirektor Schmidt an mangelnder Bereitschaft zur Mitarbeit an demokratischer Gerichtsbarkeit nicht gleichtun werden und dass das Urteil in zweiter Instanz wenigstens etwas korrigiert wird, um das rechte und mögliche Mass zwischen Schuld und Sühne wiederherzustellen

HEINZ GALINSKI
(Allgemeine Wochenzeitung)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

CHOU EN LAI, der rotchinesische Premierminister, schloss seinen Besuch in Aegypten nach einigen Reden gegen die Imperialisten ab, zu denen er auch Israel zählte...

HAROLD WILSON, britischer Premier, besuchte Charles de Gaulle, mit dem er wichtige Gespräche über eine engere französisch-englische Kooperation abhielt. —

Eine ARGENTINISCHE HANDELS-DELEGATION besucht Kairo; die Delegation beabsichtigt auch andere arabische Länder aufzusuchen. —

KOENIG HUSSEIN von Transjordanien ernannte seinen Bruder Hassan, der heute 17 Jahre alt ist, zum Thronfolger. —

DEAN RUSK, Aussenminister der USA, lehnte den Vorschlag einer Delegation aus 17 neutralen Staaten, die unter der Führung des Jugoslawen Veljko Micunovic stand, zur Verhandlung über einen Frieden in Vietnam ab.

MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN traten bei der Diskussion über den Gemeinsamen Europäischen Markt zwischen Frankreich und Bonn auf. —

STUDENTEN in Lissabon demonstrierten für grössere akademische Freiheiten, wobei der Rektor der Universität verprügelt wurde. —

BOLIVIANISCHE Studenten griffen bei einer kommunistischen Kundgebung die amerikanische Botschaft in La Paz an. —

UNRUHEN forderten in Caracas Todesopfer und Verletzte, die von Oppositionellen gegen die Regierung Leoni inszeniert worden waren. —

DIE RASSENKAEMPFE in den amerikanischen Südstaaten nehmen immer schärfere Formen an und haben zu einer Serie von Attentaten geführt. —

GALO PLAZA, UN-Schlichter für Zypern, erklärte, es bestünde keine Hoffnung auf Frieden oder eine vernünftige Lösung, solange die griechischen und türkischen Zyprioten sich nicht mässigen würden. —

Die SCHWEREN ERDBEBEN in Chile haben das Mitgefühl aller Völker erregt, die ihre Hilfsbereitschaft erklärt haben, unter diesen auch der Staat Israel. —

MAROKKANISCHE Studenten stürmten in Moskau die Botschaft ihres Landes wegen der Massen-Hinrichtungen in Marokko. —

DAVID I. ZASLAVSKY, altes Mitglied des ‚Bund', ehemaliger Menchivik, späterer Stalinist, bekannter Kritiker, verstarb in Moskau. —

LEONID BRESNEW, Sekretär der Kommunistischen Partei, wird einen Besuch in Warschau abstatten, dem grosse politische Bedeutung beigemessen wird. —

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826.205